



DEUTSCHE BAHN
STIFTUNG

24 MENSCHEN

JAHRESJOURNAL

Ausgabe 2025

INHALT



AUFTAKT

Mehr Gerechtigkeit: Interview mit Schirmherrin Christina Rau

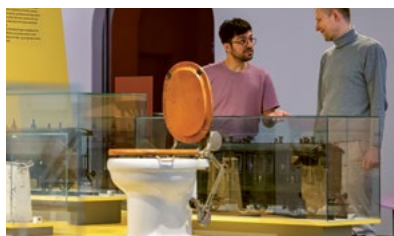
4

BILDUNG

Wir müssen reden: Ideen zur Demokratiestärkung 10

Gemeinsam wachsen: Umweltbildung wird Familiensache 16

Leseförderung: kostenloser Online-Kurs für Kita-Kräfte 22



DB MUSEUM

Latrinen auf Schienen: Ausstellung zu Zugtoiletten 24

Versailles auf Rädern: märchenhafte Prachtwagen 30

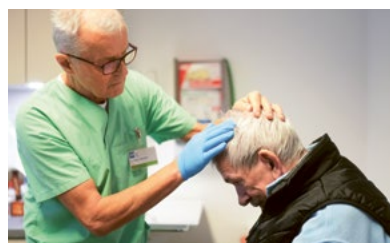
Goldene Momente: Festsaal in neuem Glanz 38

Rollin' in the Rain: legendäre Lok-Parade 40

INTEGRATION

Ärzte für die Ärmsten: in der Ambulanz für Obdachlose in Berlin 44

Psychische Gesundheit: wie sich Depression auf die Familie auswirkt 52



EHRENAMT

Sinnstiftend und vielseitig: Wanderausstellung wirbt für gesellschaftliches Engagement 56

AUF EINEN BLICK

Stiftungsarbeit: informieren und spenden 62

Organisation: Aufbau der Stiftung 64

Was macht die Deutsche Bahn Stiftung besonders? Warum engagieren Sie sich ausgerechnet für diese Organisation? Und: Sind Stiftungen heute überhaupt noch zeitgemäß? Im Interview hat **Christina Rau**, Schirmherrin der Deutsche Bahn Stiftung, gute Antworten auf schwierige Fragen.



**„WIR HABEN
MÖGLICHKEITEN,
DIE KEINE ANDERE
STIFTUNG HAT.“**



Berlin, im November 2024. Fast 100 Teenager strömen ins Olympiastadion, reden, lachen, laufen die Treppen hinab. Mittendrin: Christina Rau, Politologin, 1999 bis 2004 First Lady an der Seite des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau. Sie ist seit über zehn Jahren Schirmherrin der Deutsche Bahn Stiftung und Mitglied in deren Beirat. Bei der von der Stiftung jährlich zu einem Thema durchgeführten Förderausschreibung sitzt sie in der Jury. „Demokratie stärken“ lautete das Thema 2024. Die heutige Veranstaltung von Lernort Stadion e.V. ist eines der ausgewählten Projekte, die eine Förderung erhielten. Christina Rau will sich ein Bild machen, dazulernen im Austausch mit den Jugendlichen. Aufmerksam nimmt sie an den Workshops teil, bevor sie in der Mittagspause ihr Interview gibt.

Frau Rau, warum engagieren Sie sich ausgerechnet für die Deutsche Bahn Stiftung?

Christina Rau: Das werde ich tatsächlich oft gefragt. Häufig gefolgt von Kritik an der Deutschen Bahn als Unternehmen. Es kommen Sprüche wie: „Die Bahn sollte erst mal für pünktliche Züge sorgen.“

Wie fühlen Sie sich dann?

Es irritiert mich, wenn soziales Engagement so abgetan wird. Niemand bestreitet, dass die DB weiter an der Pünktlichkeit arbeiten muss. Die Deutsche Bahn Stiftung hat als gemeinnützige Organisation allerdings ganz andere Aufgaben. Hier geht es um mehr Bildungsmöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche, mehr Chancengleichheit in unserer Gesellschaft, um nur einige zu nennen.



Christina Rau wurde 1956 in Bielefeld geboren. Sie studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Geschichte an der Aberystwyth University in Wales und Sicherheitspolitik am King's College London, wo sie ihren Masterabschluss erwarb. 1982 heiratete sie Johannes Rau. Das Paar bekam drei Kinder. Johannes Rau war 1999 bis 2004 Bundespräsident und verstarb 2006. Während und nach ihrer Zeit als Deutschlands First Lady engagierte sich Christina Rau in zahlreichen Ehrenämtern, unter anderen bei der Kindernothilfe, als Schirmherrin von UNICEF, den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel und dem Campus Rütli. Seit Gründung der Deutsche Bahn Stiftung 2013 ist sie deren Schirmherrin und Mitglied im Beirat. Mehr Chancengerechtigkeit und Bildung für alle liegen ihr besonders am Herzen.

Zur Veranstaltung

Rund 100 Teilnehmende kamen am 7.11.2024 zur agilen Konferenz *Diskursraum D* im Berliner Olympiastadion zusammen, um sich über demokratische Diskurskultur auszutauschen. Dabei trafen sich Schüler:innen des Leibniz-Gymnasiums Potsdam und erwachsene Expert:innen in Workshops zu Themen wie „Hate Speech und Gegenmaßnahmen im Netz“, „Migrationsgesellschaft und Toleranz“ oder „Meinungsfreiheit in den Medien“. Veranstalter war Lernort Stadion e.V. Die gemeinnützige Organisation bringt niedrigschwellige politische Bildungsangebote für Jugendliche in Fußballstadien in ganz Deutschland. Die Deutsche Bahn Stiftung finanzierte dieses und 15 weitere Projekte im Rahmen der Ausschreibung 2024 „Demokratie stärken“. Mehr zu der Ausschreibung erfahren Sie ab Seite 10.

Der Deutschen Bahn sollte das Engagement der Stiftung also auch in diesen Zeiten wichtig sein?

Ja, es muss ihr wichtig sein. Erstens hat sie als Konzern mit über 200.000 Mitarbeitenden und einem jährlichen Umsatz in Milliardenhöhe eine gesellschaftliche Verantwortung, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. So wie jedes andere große Unternehmen auch. Zweitens verfügt der Konzern und damit auch die Stiftung über Möglichkeiten, die keine andere Organisation in Deutschland hat. Die müssen wir nutzen.

Welche Möglichkeiten meinen Sie?

Ein offensichtliches Beispiel ist der Sozialraum Bahnhof. Reisende jeden Alters aus allen Teilen der Gesellschaft treffen hier zusammen, ebenso obdachlose und andere Menschen, die in psychischen oder sozialen Krisen eine Zuflucht suchen. Hier können wir direkt vor Ort helfen, etwa in Zusammenarbeit mit den über 100 Bahnhofsmissionen, mit denen wir von Beginn an eng kooperieren. Zunehmende Verarmung und weitere gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich im Bahnhofsumfeld früher und deutlicher als anderswo. Entsprechend können wir neue Projekte ins Leben rufen. So entstand etwa *sofahopper.de*, die digitale Streetwork-Station für wohnungslose Kinder und Jugendliche, die wir mit der Off Road Kids Stiftung entwickelt haben. Oder die *Ambulanz* für obdachlose Menschen der Berliner Stadtmission nahe dem Hauptbahnhof. Ein Projekt, das wir von Beginn an unterstützen.

Haben Sie noch weitere Beispiele?

Wenn wir nur bei den Bahnhöfen bleiben: Sie sind auch ideale Orte, um auf gesellschaftliche Themen aufmerksam zu machen, die ein breitgefächertes und großes Publikum erreichen sollen. Immerhin fahren mehr als 12 Millionen Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft täglich mit der Bahn. Eine bessere Plattform kann man sich kaum vorstellen.

*Fit für Demokratie:
Vor den Workshops im
Olympiastadion gibt es
für die Jugendlichen
eine Aufwärmrunde mit
sportlichen Spielen.
Christina Rau macht
einfach mit.*



Eine Plattform wofür?

Etwa für Vorlese-Aktionen, die wir seit 2004 jedes Jahr am *Bundesweiten Vorlesetag* im Rahmen der Leseförderung mit unseren Partnern – Stiftung Lesen und der Wochenzeitung DIE ZEIT – organisieren. Oder für unsere Wanderausstellungen. So haben wir im August 2024 am Berliner Hauptbahnhof die Ausstellung „Ehrenwert“ eröffnet, die seitdem durch verschiedene Bahnhöfe in Deutschland tourt. Sie zeigt Porträts von Menschen, die sich in ganz verschiedenen Bereichen ehrenamtlich engagieren, würdigt ihre Arbeit, informiert über die Projekte und soll ein breites Publikum dazu inspirieren, sich ebenfalls für ein Ehrenamt zu begeistern. Unter den DB-Mitarbeitenden gibt es übrigens Tausende, die in ihrer Freizeit ehrenamtlich tätig sind.

Wie erklären Sie sich das?

Solidarität und soziales Engagement sind unter Eisenbahnerinnen und Eisenbahnern traditionelle Werte. Die Hilfsbereitschaft der DB-Mitarbeitenden ist überwältigend und beeindruckt mich immer wieder aufs Neue. Darin liegt vielleicht die eigentliche Stärke der Deutsche Bahn Stiftung. Somit ist es nicht verwunderlich, dass das Thema Ehrenamt ein Schwerpunkt der Stiftung ist. Mit dem Programm *Ehrensache* fördern wir zum Beispiel finanziell direkt gemeinnützige Projekte und Angebote, in denen sich DB-Mitarbeitende in ihrer Freizeit ehrenamtlich einsetzen. Zusätzlich nutzen wir die Reichweite der Stiftung, um auf die Projekte aufmerksam zu machen. Die Stiftung bietet außerdem auch zahlreiche Chancen für Mitarbeitende, sich kurzfristig zu engagieren, beispielsweise beim *Bundesweiten Vorlesetag* oder der alljährlichen Weihnachtsaktion *Wunsch-erfüller:in*, bei der DB-Mitarbeitende bedürftigen Menschen eine Freude bereiten.

Welche weiteren Besonderheiten der Stiftung sehen Sie?

Was mich begeistert: Die Deutsche Bahn Stiftung betreibt mit dem DB Museum das älteste Eisenbahnmuseum der Welt. Das wissen viele gar nicht. Im Stammhaus in Nürnberg sowie an den Standorten in Koblenz und Halle an der Saale wird 200 Jahre Eisenbahngeschichte in Deutschland erlebbar. Das fasziniert jährlich nicht nur rund 200.000 erwachsene Museumsgäste, sondern auch mehrere Zehntausend Kinder. Mich beeindruckt die 15.000 Ausstellungsobjekte und die spannenden Originalfahrzeuge aus verschiedenen Epochen, aber auch, wie das DB Museum einen wichtigen Bildungsauftrag übernimmt. So thematisiert es beispielsweise die Beteiligung der Reichsbahn an den Verbrechen des Nationalsozialismus. In Auseinandersetzung damit stellt sich das moderne Unternehmen Deutsche Bahn in besonderer Vehemenz gegen jede Form von Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. Dies ist eines von vielen Beispielen, wo der Konzern als Ganzes und die Stiftung besonders eng verzahnt sind.

Können Sie noch ein anderes Beispiel nennen?

Unsere Stiftung profitiert davon, dass sie einem Unternehmen aus der Mitte der Gesellschaft angehört. Die Deutsche Bahn AG spiegelt unsere Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt wider. Beschäftigte aus über 150 Nationen arbeiten gemeinsam in 500 verschiedenen Berufsbildern, ob als Gleisarbeiterin oder Gleisarbeiter, Ingenieurin oder Ingenieur. Das prägt auch die Deutsche Bahn Stiftung. Gepaart mit der traditionellen Hilfsbereitschaft der Bahnerinnen und Bahner ergeben sich Chancen, in allen Bereichen der Gesellschaft wirksam zu werden.

Sie sprechen von Tradition. Sind Stiftungen denn überhaupt noch zeitgemäß?

Gerade heute sind sie wichtiger denn je. Global und auch in Deutschland wirken starke Kräfte gegen die Demokratie, die Grundlage unserer Gesellschaft. Viele Menschen glauben dem Narrativ,

der demokratische Staat sei etwas „von oben“ Aufgezwungenes. Oft fehlt das Bewusstsein, dass wir selbst ihn ausmachen in einer Demokratie, das Wort bedeutet ja „Herrschaft des Volkes“. Andere trauen sich nicht mehr, ihre Meinung zu äußern, aus Angst vor Hass und Gewalt. Dies beschneidet ihre Teilhabe an der Gesellschaft und schafft ein Klima, das die Meinungsfreiheit schwächt, einen tragenden Pfeiler der Demokratie. Bei der heutigen Veranstaltung mit den Jugendlichen war ich erschüttert, wie viele sich aus Angst geradezu unsichtbar machen, etwa auf Social Media. Gerade Mädchen, junge Frauen und Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund riskieren, sexistisch oder rassistisch bedroht zu werden, wenn sie versuchen, in der Gesellschaft mitzuagieren. Engagement erfordert heute mehr Mut als früher.

Und Sie glauben, dass Stiftungen helfen, die Demokratie zu stärken?

Wir tun dies auf zweierlei Weise, obwohl wir keine politische Stiftung sind. Erstens haben wir als Förderstiftung die Möglichkeit, relativ kurzfristige Projekte von gemeinnützigen Organisationen zu unterstützen, die sich schon lange auf den Schutz der Demokratie spezialisiert haben. Bei unserer Ausschreibung 2024 „Demokratie stärken“ haben wir 16 Projekte ausgewählt. 2025 knüpfen wir mit der Ausschreibung „Dialog fördern – Demokratie stärken“ daran an und schärfen den Fokus.

Und zweitens?

Mit unseren sozialen Projekten tragen wir dazu bei, die Voraussetzungen für eine starke demokratische Gesellschaft zu verbessern. Etwa indem wir Bildungschancen für benachteiligte Kinder und Jugendliche schaffen, die ihnen als Erwachsene Erwerbstätigkeit und damit ökonomische Teilhabe ermöglichen. Dies ist auch das langfristige Ziel unserer Hilfsangebote für Menschen, deren Leben aus der Bahn geraten ist, die zum Beispiel psychisch erkrankt sind oder obdachlos. Bildung und Integration sind Schlüssel für gesellschaftliche Mitsprache. Und mehr Chancengerechtigkeit stützt den Zusammenhalt in der Demokratie.

Welche Projekte meinen Sie?

Eines unserer Anliegen im Bereich Integration ist es, über psychische Krankheiten zu informieren und dazu beizutragen, sie zu entstigmatisieren. So veröffentlichen wir mit der Stiftung Deutsche Depressionshilfe jedes Jahr das *Deutschland-Barometer Depression*. 2024 haben wir außerdem das Pilotprojekt *Mega* mit unserem neuen Partner Kopfsachen e.V. ins Leben gerufen. Das Präventionsprogramm für psychische Gesundheit wird für Berufsfachschulen entwickelt: Auszubildende in Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufen lernen Strategien, um mit Belastungen umzugehen und ihre mentale Gesundheit zu erhalten. Das sind nur einige Beispiele.

Und im Bereich Bildung?

Auch da haben wir 2024 einen neuen Partner gewonnen. Mit Acker e.V. haben wir ein Pilotprojekt entwickelt, das Umweltbildung in Kinder- und Familienzentren bringt. Damit engagieren wir uns ebenfalls für ein hochaktuelles Thema. Das DB Museum will ich hier ebenfalls noch einmal erwähnen. Mit originellen Sonderschauen – 2024 zum Thema Zugtoiletten – und vielseitigen Veranstaltungen macht es immer wieder Lust auf Bildung. Wer einmal dort war, wird auch in andere Museen gehen wollen. Es ist wirklich gut gemacht. Ich gehe aus noch einem anderen Grund gerne hin. Ich bin seit meiner Jugend Bahn-Fan.



Was bedeutet Toleranz für mich? Jugendliche sprechen über ihre Vorstellungen und Wünsche für unsere Gesellschaft.



WIR MÜSSEN REDEN – ABER WIE?



Offener Austausch statt erbitterter Fronten: Unter dem Titel **„Demokratie stärken“** förderten wir mit unserer Ausschreibung im Jahr 2024 gemeinnützige Organisationen, die sich für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft engagieren und den gleichberechtigten Dialog stärken. Wie kreativ man dabei sein kann, zeigt sich bei einem Event in Sachsen.



Meerane, eine Kleinstadt in der sächsischen Provinz. Es ist der Abend des 17. November 2024, als im lokalen Volkshaus eine spannende Premiere stattfindet: der erste *demoSlam* der Stadt. Die Idee: Menschen mit völlig unterschiedlichen Meinungen kommen zusammen und reden über kontroverse Themen. Aber nicht, um sich zu streiten, sondern um einander zu verstehen. Wie kann dies gelingen in einer Zeit, in der politische Polarisierung immer stärker spürbar wird? Die Organisation MAGNET – Werkstatt für Verständigung konnte mit ihrem Dialogformat für mehr Zusammenhalt die Jury der Deutsche Bahn Stiftung überzeugen und zählt damit zu den 16 Gewinner:innen der deutschlandweiten Förderausschreibung 2024, „Demokratie stärken“ (siehe Seite 15).

Das Konzept von *demoSlam* verspricht einen ungewöhnlichen Abend. „Auf einer Bühne treten nacheinander immer zwei Teilnehmende auf, die Slammer:innen“, sagt Evgeniya Sayko, die das Format entwickelt und MAGNET gegründet hat. „Gebildet haben sich die Paare vorab bei einem Workshop.“ Dabei war ausschlaggebend, dass beide Personen zu einem Thema gegensätzliche Standpunkte vertreten. Vor dem Publikum präsentieren sie diese dann bei einem Auftritt von zehn Minuten pro Paar und Thema – persönlich, alltagsnah, kreativ und unterhaltsam. Nach jedem Auftritt eines Slammer:innen-Paars sind die Zuschauer:innen eingeladen, mitzureden.



Dabei steht über allen Differenzen ein gemeinsames Ziel: Es gilt, einen echten Austausch zu gestalten. Denn: „Hitze Debatten führen oft dazu, dass sich Andersdenkende nur noch mehr in Lager aufspalten. Resignation entsteht. Mit *demoSlam* möchten wir Dialog wieder möglich machen, der schon verloren scheint“, sagt Leonie Pessara, die das Format 2018 als Slammerin entdeckte und nun seit fast vier Jahren bei MAGNET koordiniert. Sie und Evgeniya Sayko sind schon zum vorangegangenen Workshop nach Sachsen gereist und erwarten jetzt neugierig den Abend.

Mittlerweile haben die Zuschauer:innen im Volkshaus Meerane Platz genommen. Viele kennen sich, die Stadt ist klein. Gespannt blicken alle auf die Bühne. Zwei Slammer:innen-Paare werden heute auftreten. Ihre politischen Ansichten könnten teils unterschiedlicher nicht sein. Das gesamte Spektrum ist vertreten. Wie soll da ein friedlicher Dialog entstehen?

Entscheidend hierfür sind drei Grundprinzipien von *demoSlam*, erklärt Moderatorin Mandy Merker dem Publikum in ihrer Einführung. „Erstens: Nur persönliche Erfahrungen und Ansichten werden geschildert. Niemand zitiert Statistiken oder Expert:innen. Denn hier geht es nicht um richtig oder falsch. Wir erklären nur, wie wir zu unserer Haltung gekommen sind. Zweitens: Jede Meinung ist willkommen, sofern sie mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Das heißt natürlich auch: Beleidigungen sind nicht erlaubt. Drittens: Verstehen bedeutet nicht automatisch, einverstanden zu sein. Alle hören einander zu, niemand soll jemanden überzeugen.“

Die vier Slammer:innen in Meerane – eine Frau, zwei Männer, ein Trans-Mann – kennen diese Regeln schon vom Vortag aus dem Vorbereitungs-Workshop. Wer sich gemeldet hat, um teilzunehmen, wird dazu eingeladen. „Unsere Trainer:innen schaffen ihnen einen geschützten Raum, vermitteln das Handwerkszeug für gelungene Dialoge über Streitthemen und begleiten den ganzen Prozess“, sagt Evgeniya Sayko. Bei der Bühnenshow sei durchaus Humor gefragt, denn: „Lachen baut Spannungen ab und verbindet.“

Nun ist der Augenblick gekommen, auf den sich die Slammer:innen vorbereitet haben: Der *demoSlam* beginnt. Das erste Paar hat sich das Thema „Gendern“ ausgesucht, ihr Szenenbild stellt ein Büro dar. Sebastian, der gerade eine Mail an alle Mitarbeiter:innen schreibt, ist ein Befürworter. Alex sagt, das Gendersternchen sähe doof aus. „Du als Trans-Mann willst das Sternchen nicht?“, fragt Sebastian in komischer Ungläubigkeit. Ihm sei es wichtig, in seiner Mail alle anzusprechen. „Die Zeiten haben sich gegendert!“ Beide erweisen sich als Naturtalente auf der Bühne, ernten Anerkennendes Gelächter, zustimmendes Nicken, nachdenkliche Blicke und am Ende viel Applaus.

Auch dem zweiten Paar gelingt es, ihre unterschiedlichen Meinungen eindrucksvoll und unterhaltsam zu präsentieren. Isabel und Kay slammen zum komplexen Thema „Freiheit“, die Szene beginnt damit, dass er laut Musik hört, während sie schlafen will. „Freiheit hört da auf, wo die der anderen beginnt“, sagt Isabel. Kay hingegen erklärt, warum er sich durch Regelungen häufig eingeschränkt fühlt.

Nach beiden Präsentationen diskutiert das Publikum angeregt. Die Moderatorin achtet darauf, dass die *demoSlam*-Prinzipien eingehalten werden und niemand unterbrochen wird. Ein spannendes Mosaik aus Meinungen entsteht. Als die Moderatorin diesen Teil des Abends mit Blick auf die Uhr beenden muss, verweist sie auf die anschließende Party. „Die machen wir immer, weil die Leute jedes Mal noch weiter reden wollen“, sagt Leonie Pessara und lächelt zufrieden.

Tatsächlich summt der Raum von Gesprächen. Die Stimmung ist beflügelt. „Ich bin positiv überrascht“, sagt ein Zuschauer. „Die politische Lage hier in Sachsen macht mir schon lange große Sorgen. Gleichzeitig will ich nicht wegziehen.“ Im Alltag sei er es gewohnt, dass Anhänger unterschiedlicher politischer Richtungen gar nicht mehr miteinander reden. „Hier zeigt sich, dass Kommunikation doch noch möglich ist. Das gibt mir Hoffnung.“ Ein anderer Zuschauer erklärt: „Das Format *demoSlam* ist ganz anders als das, was man aus dem Fernsehen kennt, diese Debatten oder Talkshows, wo es nur darum geht, den Gesprächspartner niederzureden. Das ist hier nicht der Fall, jeder kann sagen, was er sagen möchte.“

Für die Slammer:innen war die Teilnahme ein besonderer Gewinn. „Hier habe ich ganz andere Möglichkeiten der Kommunikation kennengelernt, um bei Debatten und Konflikten zu agieren“, sagt Alex. „Im Sinne von: ‚Ich verstehe dich und bitte verstehe du auch mich.‘“ Er würde jederzeit wieder teilnehmen. Ebenso Slammer Sebastian: „*demoSlam* macht verdammt viel Spaß. Ich erhalte Sichtweisen, die ich vorher nicht hatte, und lerne, Menschen besser zu verstehen“, sagt er.

Wie wichtig mehr Zusammenhalt in der Region sei, betonen mehrere Stimmen aus dem Publikum. „Meerane braucht *demoSlam* auf jeden Fall“, sagt eine Zuschauerin. „Denn ich weiß, dass wir auch hier diese Probleme haben, die sich in ganz Sachsen und bundesweit zeigen: Dass sich durch verschiedene Ansichten Gräben auftun zwischen Menschen, sogar in Familien und Freundeskreisen.“ Die Verständigung sei schwer geworden, weil jeder gleich am Anfang der Diskussion meint, er müsse den anderen überzeugen. „Das funktioniert aber nicht. Wenn man stattdessen als Ziel hat, sich zuzuhören, kann man an einen Punkt gelangen, wo man dann doch gemeinsam nach Lösungen sucht.“





Evgeniya Sayko, MAGNET-Gründerin

Besonders glücklich über die erfolgreiche Premiere wirkt Organisatorin Juliane Richter von der Partnerschaft für Demokratie Meerane. „Wir hatten Slammer:innenpaare dabei, die komplett gegensätzlich waren und sich sonst niemals ausgetauscht hätten“, sagt sie. Auch mit dem Publikum ist sie zufrieden: „Dadurch, dass die Regeln beachtet wurden, ist das Gespräch in einem harmonischen Rahmen geblieben.“ Eine Fortsetzung ist schon geplant: 2025 findet der nächste *demoSlam* in Meerane statt.

Neben dem *demoSlam* in Meerane förderte die Deutsche Bahn Stiftung im Rahmen der Ausschreibung 2024 drei weitere *demoSlams*: noch einen in Sachsen (Zittau) und zwei in Baden-Württemberg (Dunningen und Rottenburg). Sie alle sind Teil des Kommunenfördermodells, mit dem das erfolgreiche Dialogformat nachhaltig verstetigt werden soll. „Wir haben gemerkt, dass wir die besten Ergebnisse erhalten, wenn wir an vorhandene Strukturen anknüpfen“, sagt MAGNET-Gründerin Evgeniya Sayko. „Daher holen wir mit diesem Projekt die Kommunen mit an Bord und lokale Partner, wie hier die Partnerschaft für Demokratie Meerane.“ Mit ihrer Hilfe soll *demoSlam* bekannter werden. In einem weiteren Projekt sollen dann auch die Ausbildung zusätzlicher Trainer:innen und die Organisation vor Ort entwickelt werden. Damit wir wieder miteinander reden.



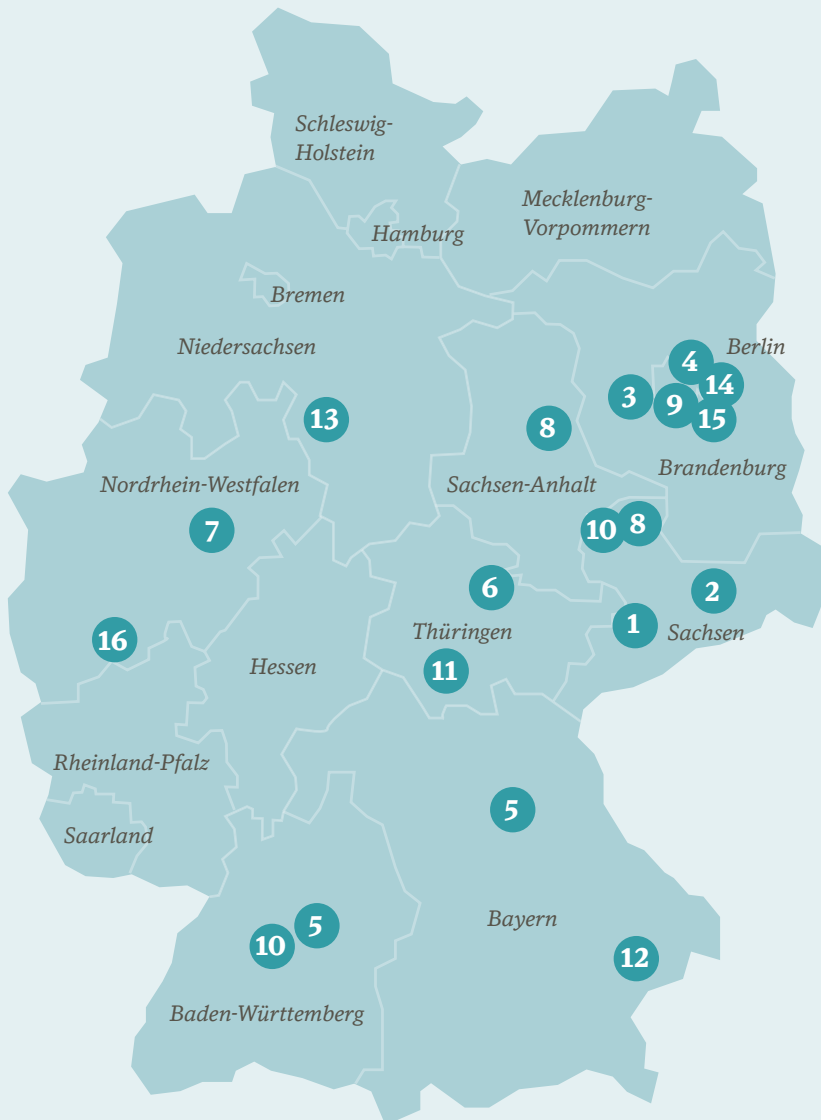
„Demokratie muss pluralistisch und gleichzeitig widerstandsfähig sein. Mit unserer Ausschreibung ‚Demokratie stärken‘ haben wir 2024 deshalb 16 Organisationen unterstützt, die Menschen mit unterschiedlichen politischen Meinungen zusammenbringen oder über Falschinformationen und Verschwörungstheorien aufklären.“

Dr. Richard Lutz, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG und Beiratsvorsitzender der Deutsche Bahn Stiftung gGmbH



Gemeinsam für eine starke Gesellschaft

Die Deutsche Bahn Stiftung steht für Vielfalt, ein friedliches Miteinander, Respekt und Toleranz. Mit ihrer Ausschreibung 2024 „Demokratie stärken“ unterstützte sie daher gemeinnützige Organisationen, die sich für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland einsetzen. Aus einer Vielzahl von Bewerbungen wählte die Jury 16 überzeugende Projekte aus. Mittelpunkt aller Vorhaben war der gleichberechtigte Dialog zwischen Menschen mit verschiedenen politischen Meinungen und/oder die aktive Aufklärung zu Verschwörungstheorien und Falschinformationen. Die Organisationen erhielten insgesamt eine Förderung von rund 200.000 Euro. Mit der Ausschreibung 2025 „Dialog fördern – Demokratie stärken“ knüpft die Deutsche Bahn Stiftung an den Erfolg 2024 an und schärft den Fokus.



1. **Athletic Sonnenberg:** EmpowerCombat – Kampfsport für Vielfalt und Demokratie (Sachsen)
2. **Die Rederei:** Lern- und Planspiel Journalismus oder Influencing? (Sachsen, bundesweit)
3. **event-theater:** Ronny vs. BRD GmbH. Alles Lüge? (Brandenburg)
4. **Institut für Gerontologische Forschung:** Quartiere im Dialog (Berlin)
5. **Internationaler Bund (IB) Süd:** Fakten-Fokus statt Verschwörungsmythos (Bayern & Baden-Württemberg)
6. **Kultur im Sinn:** Gemeinsam gestalten (Thüringen)
7. **Künstler für Gerechtigkeit:** WELCOME TO HYSTERIA – Theater & Dialogabende zur Aufarbeitung der Corona-Krise (Nordrhein-Westfalen)
8. **Landesverband Nachhaltiges Sachsen e.V. (LVNS):** Wandelzeit: Reden wir! (Sachsen, Sachsen-Anhalt)
9. **Lernort Stadion e.V.:** Diskursraum D (Brandenburg, Berlin, bundesweit)
10. **MAGNET – Werkstatt für Verständigung:** demoSlam (Sachsen, Baden-Württemberg)
11. **Märkisches Gymnasium Hamm:** Friedensfahrt – per Fahrrad von Weimar nach Berlin, weil das Thema eben kein „Vogelschiss der deutschen Geschichte“ ist (Sachsen-Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Berlin)
12. **Spielcafé der Generationen – Jung und Alt spielt:** JUZPAN klärt auf (Bayern)
13. **Sportsammlung Saloga:** Sticker für Freiheit und Demokratie (Niedersachsen)
14. **youmocracy:** Demokratiebotschafter:innen (bundesweit)
15. **Zentrum Liberale Moderne:** TruthForce – Mikroinfluencer:innen gegen Falschinformationen (Berlin, bundesweit)
16. **180 Grad Wende:** Deine Meinung! (Nordrhein-Westfalen)

GEMEINSAM WACHSEN

Umweltbildung ist wichtiger denn je. Unser neues Pilotprojekt *Nächster Halt: KiFaz-Acker!* macht sie zur Familiensache. Kinder und ihre Eltern erfahren beim gemeinsamen Gemüseanbau Spannendes im Umgang mit Pflanzen, Insekten und Nachhaltigkeit. Wir nehmen Sie mit in ein Kinder- und Familienzentrum, das die Idee umsetzt.





Ein Tag im August 2024, die Sonne scheint.

Ina, Alexander und Finn, alle im Kita-Alter, knien am Beet. Sie pflanzen Pekingkohl-Setzlinge ein. Den gemeinsamen Gemüseacker haben Eltern und Kinder erst Anfang des Jahres ganz neu angelegt. „Und was kommt jetzt? Gießen, genau! Dann wachsen die kleinen Pflanzen besser an“, sagt Karl-Heinz Neumann. Als ehrenamtlicher *AckerCoach* begleitet er heute den zweiten Pflanztag im Kinder- und Familienzentrum „Wasserfrösche“ im Stadtteil Eutritzsch in Leipzig.

Die Einrichtung ist eine von fünf Kinder- und Familienzentren (KiFazen), die an *Nächster Halt: KiFaz-Acker!* teilnehmen. Für das Pilotprojekt hat sich die Deutsche Bahn Stiftung mit Acker e.V. einen starken Partner ins Beet geholt. Der gemeinnützige Verein setzt bereits seit zehn Jahren Umweltbildung in die Tat um: Kinder lernen auf ihrem eigenen, dafür extra angelegten Schul- oder Kita-Acker, woher eigentlich Bohnen kommen, wie man Blattläuse auch ohne Gift loswird und dass selbst angebaute Tomaten köstlich schmecken. „Mit seinen wirkungsvollen Programmen in Schulen und Kitas hat uns Acker e.V. überzeugt“, sagt Lisa Canitz, Projektverantwortliche bei der Deutsche Bahn Stiftung. „Bei unserem gemeinsamen Pilotprojekt gehen wir ab 2024 noch einen Schritt weiter – nämlich an Kinder- und Familienzentren.“

Denn, und das ist das Besondere: Kinder- und Familienzentren, die häufig in strukturschwachen, sozioökonomisch benachteiligten Nachbarschaften liegen, beziehen die Eltern mit zusätzlichen Unterstützungsangeboten weitaus stärker ein als Kindertagesstätten. Hier kann Umweltbildung zum Familienerlebnis werden – und erreicht vermehrt auch Kinder, die noch nie gesehen haben, wie eine Gemüsepflanze in einem Garten wächst. Mit diesem Ziel erweitert Acker e.V. sein bewährtes Kita-Programm *AckerRacker* in Zusammenarbeit mit der Deutsche Bahn Stiftung und den teilnehmenden KiFazen um Angebote, die speziell für Familien entwickelt sind. Dazu zählen beispielsweise Eltern-Einladungen mit Lernvideos. Sie ermuntern Familien dazu, gemeinsam mit den Kindern an den Acker-Events im KiFaz teilzunehmen – etwa an den Pflanztagen. Unter Anleitung der *AckerCoaches* (Ehrenamtliche von Acker e.V.), der Pädagog:innen der KiFazen und weiteren Helfer:innen erleben die Familien dann gemeinsam, wie viel Arbeit im Anbau von Gemüse steckt, welchen Spaß es macht, sich draußen auszutoben und dabei ständig Spannendes über Natur und Nachhaltigkeit dazuzulernen.

*Für den Nachwuchs
stehen Kinderschaufeln
und kleine Gießkannen
bereit.*





„Freut ihr euch, dass ihr hier ackern könnt?“, fragt der AckerCoach, und die Kinder rufen „Jaaaaa!“

Bei *Nächster Halt: KiFaz-Acker!* nehmen Kinder zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern am Acker-Programm teil. Hierfür erhalten Pädagog:innen Fortbildungen und Begleitmaterialien, die Kinder und ihre Familien mit Freude an das Thema Ackerbau heranzuführen. Darunter einen wöchentlichen Newsletter mit einem Überblick der anstehenden Aufgaben auf dem Acker, Tipps zur Pflanzenpflege und vielen spannenden Aktivitäten rund um die Themen Gemüseanbau, Ernährung und Nachhaltigkeit. Der Verein organisiert außerdem die Lieferung von Saatgut und Jungpflanzen für die Haupt-Ackerzeit. Dann dreht sich alles um das gemeinsame Pflanzen, Pflegen und Ernten. Wenn der Garten in der Winterpause ruht, bleibt wieder mehr Zeit für die *AckerGeschichten* mit Rudi Radieschen, die das ganze Jahr über erworbenes Wissen spielerisch festigen und erweitern.

Was ist ein KiFaz?

Die Abkürzung steht für **Kinder- und Familienzentrum** (Namensvarianten wie Eltern-Kind-Zentrum sind mitgemeint). Viele Kitas haben sich in den letzten Jahrzehnten zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickelt, um Familien über die Kinderbetreuung hinaus zu unterstützen. **Eltern finden hilfreiche Zusatzangebote, etwa Hebammensprechstunden, Krabbelgruppen, Erziehungskurse, Elterncafés oder Deutschkurse und vernetzen sich untereinander.** Besonders in sozioökonomisch benachteiligten Lagen stärken Kinder- und Familienzentren die gesellschaftliche Teilhabe von Familien und tragen zu mehr Chancengleichheit bei.

Die gibt es sogar in Blau: Der ehrenamtliche AckerCoach hat verschiedene Kartoffelsorten mitgebracht.



Auf den Tomaten- und Zucchini-beeten können die Kinder bereits Früchte ernten. Die Pflanzen hatten sie schon im Mai gesetzt, ebenso Fenchel, Pflücksalat, Mangold, Bete, Zuckermais, Kohlrabi und Gurken.

Für das KiFaz-Projekt mit der Deutsche Bahn Stiftung entwickelt der Verein außerdem zusätzliche Ideen für den Familienalltag. Zum Beispiel die Bucketliste „Auf den Acker, fertig, los!“ Sie bietet Eltern zusätzliche Ideen für Aktivitäten mit ihren Kindern im KiFaz-Garten. So ist ein Punkt darauf: „Verwandelt euch in Unkraut-Detektive: Zupft unerwünschtes Kraut und legt es – schwuppdwupp – zum Trocknen an den Rand. So wird es zu wertvollem Mulch.“ Ein weiterer Punkt lautet: „Entdeckt Schnecken, Spinnen und Käfer! Wie viele verschiedene Tiere seht ihr? Was tun sie gerade? Warum machen sie das wohl?“ So können Familien den Acker über die Pflanzungen und das Erntefest hinaus zusammen erleben. Und schärfen allgemein ihren Blick auf die Natur – etwa, wenn sie beim Spaziergehen Insekten und Kräuter entdecken.

Während des Pilotprojekts begleitet Acker e.V. mit Förderung der Deutsche Bahn Stiftung die teilnehmenden Kinder- und Familienzentren eng. Im Gespräch mit den Pädagog:innen werden die individuellen Bedürfnisse der Einrichtungen ermittelt, um passende Angebotsbausteine als Ergänzung zu dem Kita-Programm *AckerRacker* zu entwickeln. Die zusätzlichen Angebote werden dabei in der Praxis getestet und gegebenenfalls angepasst.

Ziel ist es, durch die am Lernort gemeinsam durchgeführten Aktivitäten Umwelt- und Ernährungsbildung in die Familie zu bringen – spielerisch, wirksam und niedrigschwellig, gerade auch in sozioökonomisch benachteiligten Nachbarschaften. „Damit dies gelingt, berücksichtigen wir bei der Entwicklung die Situation der Eltern und Pädagog:innen“, sagt Fenja Carter von Acker e.V. „Die Angebote müssen für sie entlastend statt belastend sein, mit minimalem Aufwand an Zeit und Ressourcen. Sie sollen leicht in den Alltag integrierbar und für alle Kinder- und Familienzentren umsetzbar sein.“

Die fünf Kinder- und Familienzentren im Pilotprojekt jedenfalls konnten sich bereits im Startjahr über erste Erfolge freuen. „Unser Gemüseacker findet tollen Anklang“, sagt Dorothee Döring, Leiterin des Kinder- und Familienzentrums „Wasserfrösche“ am zweiten Pflanztag, während sich zehn Kinder zwischen drei und sechs Jahren mit kleinen Schaufeln und Gießkannen um den *AckerCoach* scharen. „Die Eltern haben beim Vorbereiten des Ackers wahre Schwerstarbeit geleistet“, erinnert sich die KiFaz-Leiterin. „Und die Kinder haben dabei die Regenwürmer gerettet.“ In der integrativen Einrichtung werden 99 Kinder betreut, neun davon mit erhöhtem Förderbedarf. „Viele Familien hier haben keinen eigenen Garten und machen bei uns ihre erste Erfahrung damit.“



KiFaz-Standorte



Dorothee Döring, Leiterin Kita und KiFaz „Wasserfrösche“, mit **Sabina Urbanska** vom Träger Internationaler Bund

Die Kinder seien so begeistert, dass sie immer wieder auf den Acker wollten. „Mit ihrer Freude stecken sie alle an. Sogar Eltern aus unserer Krabbelgruppe fragen schon nach dem Gemüsegarten“, so Dorothee Döring. Beim Familiencafé am Nachmittag werden die Beete regelmäßig geöffnet. Dann können Kinder mit ihren Eltern und Geschwistern ackern. Und manchmal lernen dabei die Großen von den Kleinen.





KOSTENFREIER KURS FÜR KITA-KRÄFTE

Vorlesen verbindet

12 Impulskarten für die Arbeit mit Kindern, im Team oder für neue Ideen rund um die Leseförderung.

Alle Ideen sind sofort umsetzbar und lassen sich direkt in den pädagogischen Alltag integrieren!

Stiftung Lesen 



Erfinde eine Geschichte mit drei Schlagwörtern von den Kindern.



Eltern fürs **Vorlesen** gewinnen – aber wie? 2024 ging eine neue Weiterbildung online – ohne Gebühren, mit Zertifikat.



Lesenlernen ist der erste Schritt auf dem Bildungsweg von Kindern. Eine Grundlage dafür ist Vorlesen. Doch das tun viele Eltern nicht. Kita-Fachkräfte können hier Weichen stellen, indem sie Eltern für diese so wichtige Form der Leseförderung begeistern. Deshalb hat die Deutsche Bahn Stiftung gemeinsam mit der Stiftung Lesen einen neuen E-Learning-Kurs für Kita-Fachkräfte entwickelt: „Vorlesen verbindet: Wie Elternarbeit in der Kita zum Thema Vorlesen gelingen kann.“ Seit September 2024 steht er im Netz unter campus.stiftunglesen.de zur Verfügung.

Die vierstündige Weiterbildung ist kostenfrei und kann rund um die Uhr genutzt und flexibel pausiert werden. Als Abschluss erhalten Teilnehmende ein Zertifikat der Stiftung Lesen. Mit Videos, interaktiven Illustrationen, Podcasts und weiteren Formaten vermittelt die Online-Schulung aktuelles Wissen, Ideen und praxisnahe Umsetzungs-Tipps zum Thema Vorlesen für den Kita-Alltag.

Dazu gibt es für die Kita-Fachkräfte praktische Materialien zum Herunterladen, beispielsweise eine fertige Präsentation für den Elternabend, den „Vorlesepass“, mit dem Kinder und Eltern Bücher aus der Kita ausleihen können sowie Flyer mit Vorlesetipps in mehreren Sprachen, darunter Ukrainisch, Türkisch, Arabisch und Englisch. Zu finden sind sie unter www.stiftunglesen.de/einfach-vorlesen-kitas.



Mit Leseförderung bessere Bildungschancen schaffen: Diese Mission verbindet die Deutsche Bahn Stiftung mit der Stiftung Lesen. Zu den gemeinsamen Projekten zählen die Vorleseplattform und App einfachvorlesen.de sowie unsere Vorlesebox für soziale Einrichtungen. Seit 2004 veranstalten beide Stiftungen und die Wochenzeitung DIE ZEIT jedes Jahr den Bundesweiten Vorlesetag, Deutschlands größtes Vorlesefest mit zahlreichen Aktionen.

„Seit mehr als 25 Jahren ist die Les- und Sprachförderung eines unserer Herzensanliegen. Deshalb setzen wir auf Projekte wie einfach vorlesen! und unterstützen Kita-Fachkräfte, um Kinder für das Lesen zu begeistern.“

Dr. Hella Schmidt-Naschke, Geschäftsführerin Finanzen Deutsche Bahn Stiftung gGmbH

Die Online-Fortbildung und die Materialien sind das Ergebnis des zweijährigen Pilotprojekts *einfach vorlesen!-Kitas* der Deutsche Bahn Stiftung und der Stiftung Lesen. Der Hintergrund: 32,3 Prozent der ein- bis achtjährigen Kinder wird selten oder nie vorgelesen. Das Projektziel: Kita-Fachkräfte dabei zu unterstützen, Eltern nachhaltig als Bildungspartner:innen für das Vorlesen zu gewinnen. Hierfür wurden 2022 in Zusammenarbeit mit zehn Pilot-Kitas Angebote entwickelt und erprobt, die Erkenntnisse 2023 mit 150 teilnehmenden Kitas aus allen Bundesländern erweitert. Die Bandbreite reichte dabei von kleinen Kitas auf dem Land bis zu großen Einrichtungen in Großstädten. In den Kitas waren knapp 70 Herkunftssprachen vertreten.

„Dabei tauschten sich Kita-Fachkräfte und Eltern verschiedener Herkunftssprachen aus. Die Ergebnisse flossen in die Entwicklung der Materialien und des Online-Kurses für Kita-Fachkräfte“, erklärt Tina Seibert von der Stiftung Lesen. „Mit diesen Angeboten haben wir das Pilotprojekt *einfach vorlesen!-Kita* 2024 erfolgreich abgeschlossen und nachhaltig verstetigt“, sagt Claudia Gutsch, Projektverantwortliche der Deutsche Bahn Stiftung. Das Feedback sieben Wochen nach der Veröffentlichung des Kurses war positiv: Mehr als 98 Prozent der Teilnehmenden gaben an, dass sie mit dieser Schulung „zufrieden“ oder „sehr zufrieden“ waren.





EIN HOCH AUF DEN ABORT!

Seit wann gibt es Latrinen auf Schienen? Wie funktioniert das Fallrohr-Klo – und warum war es Grund für einen Gerichtsprozess mit Folgen? Mit vielen spannenden Geschichten eröffnete am 26. April 2024 die Sonderausstellung „Unter Druck. Die Geschichte der **Zugtoilette**“ im DB Museum Nürnberg. 70.000 Besuchende kamen allein bis Ende des Jahres.

DB MUSEUM



Nürnberg, im Sommer 2024. Interessiert wagt die Besucherin einen tiefen Blick ins Klo. Dessen Mechanismus ist tatsächlich faszinierend, zu Recht ein echter Dauerbrenner: Die sogenannte „Fallrohrtoilette“ rettete mehr als 100 Jahre lang Zugreisende vor peinlichen Malheuren. Ihr Name ist Programm. Nach dem Geschäft fallen die Hinterlassenschaften durch ein Rohr nach draußen auf die Gleise. Und sind damit weg. Zumindest aus der Perspektive der Reisenden.

Für Menschen, die an Bahndämmen oder Eisenbahnbrücken wohnten, stellte sich die Situation freilich anders dar. „Dennoch war die Fallrohrtoilette seinerzeit eine wichtige Neuerung und teilweise noch bis zur Jahrtausendwende in Zügen in Gebrauch“, erzählt Benjamin Stieglmaier. Er ist Projektleiter und Kurator der Sonderausstellung „Unter Druck. Die Geschichte der Zugtoilette“ im DB Museum Nürnberg. Es ist die erste Ausstellung, die sich diesem Thema in all seiner verrückten Vielfalt widmet.



Zu sehen sind rund 150 Exponate, Dokumente und Fotografien, darunter der blau-weiße Porzellan-Nachtopf (*made in England*) aus dem Salonwagen des Reichskanzlers Otto von Bismarck, eine Parade diverser Toiletten der Eisenbahngeschichte aus Holz, Keramik, Plastik oder Stahl, historische Spülsysteme, Waschvorrichtungen, Seifenspender und sogar ein zukunftsweisender Bioreaktor. „Geschichten zum Schmunzeln gehören dazu“, sagt Kurator Benjamin Stieglmaier. In acht Abteilungen erleben Besuchende eine spannende Zeitreise rund ums Thema Zugtoilette von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis Richtung Morgen.



„Mit ‚Unter Druck‘ trafen wir einen Nerv der Zeit – kaum jemand, der dazu keine Geschichte erzählen könnte. Die Ausstellung begeisterte daher nicht nur viele Zehntausend Gäste, sondern ermöglichte auch eine rekordverdächtige Medienresonanz in ganz Deutschland.“

Dr. Oliver Götze, Direktor DB Museum

„Die ersten Modelle waren Toilettenstühle mit einem Gefäß darunter“, erklärt der Kurator. Trotz der primitiven Funktionsweise stellten sie einen Luxus dar, der zunächst nur Adeligen mit eigenem Salonwagen vorbehalten war. Denn in den frühen Zeiten der Eisenbahn gab es für die Allgemeinheit überhaupt keine Toiletten an Bord. Immerhin wurden bald Abtritte an großen Bahnhöfen errichtet, die die Passagiere nutzen konnten – sofern die Haltezeit ausreichte. Das Einhalten über längere Fahrtstrecken sei jedoch gesundheitsschädlich, gaben Ärzte zu bedenken. Außerdem drohten blamable Situationen, wenn sich Reisende notgedrungen in ihre Stiefel oder Hüte erleichtern mussten.

Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts verhalfen ein stetig wachsendes Streckennetz sowie neue Wagentypen dem rollenden Abort zum Durchbruch. Immer mehr Bahnverwaltungen begannen, in den Personenzügen zunächst Gepäckwagen mitzuführen, die eigens mit ein oder zwei Toiletten ausgestattet waren. Da damals Durchgangswagen allerdings nicht üblich waren, mussten Müssende bis zum nächsten Halt die Beine verknoten, dort schnell in den Gepäckwagen umsteigen – und am stillen Örtchen weiterreisen, bis erneut ein Bahnhof kam.





Leichter Zugang zu den Toiletten war dann auch ein Anlass dafür, die Grundform der Personenwagen zu überdenken. Man ersann verschiedene Möglichkeiten, Aborte darin zu integrieren. Diese waren teils nach Geschlecht und Wagenklasse getrennt. Aus Schamgefühl wurden sie allerdings gemieden, da sie sich nur unter den Blicken der Mitreisenden aufsuchen ließen. Neue Reisezugwagen mit Seitengang seien die Lösung, empfahl ein Bahnarzt 1896.

Spätestens ab dieser Zeit etablierte sich die Fallrohrtoilette in allen gängigen Wagentypen und gehörte bis nach der Wende zum Alltag, sowohl bei der Reichsbahn der DDR als auch bei der Deutschen Bundesbahn. Ausstellungsbesuchende ab 40 Jahre kennen diese lustigen Latrinen noch von eigenen Reisen, als ein Blick ins Klo die dahinsausenden Schienen offenbarte. „Und daran erinnere ich mich auch!“, sagt ein Mann und zeigt auf ein Schild, das die „Nutzung des Aborts in den Stationen“ untersagte – damit Bahnhöfe nicht zu übelriechenden Kloaken wurden.

Die Bewohner einer Wohnsiedlung an der Eisenbahnbrücke Hochdonn in Schleswig-Holstein konnten ein Lied davon singen. Dort landeten solche Mengen an Fäkalien und benutztem Toilettenpapier aus den Fallrohrtoiletten der Bundesbahn, dass die Brücke überregional bekannt wurde. Ein Betroffener sammelte die Hinterlassenschaften regelmäßig in seinem Vorgarten auf und verklagte erobst die Bahn. 1995 gewann er den Zivilprozess. Die DB musste daraufhin ihre WCs auf geschlossene Systeme umstellen. Bei der Vakuum-Toilette, wie sie heute üblich ist, werden die Hinterlassenschaften nicht mehr in die Landschaft hinausgespült, sondern abgesaugt. Sie landen in einem Sammeltank, der alle paar Tage entleert wird.

Der Niedergang des Fallrohr-Aborts hatte noch einen weiteren Grund. Diese Latrine war absolut ungeeignet für Hochgeschwindigkeitszüge, die ab Ende der 1980er-Jahre vermehrt aufkamen. Insbesondere beim Durchfahren von Tunneln lösten sie starke Druckwellen aus. Druckertüchtigte Fahrzeuge dämpften die heftigen Druckschwankungen für den Komfort der Reisenden. Eine der Voraussetzungen waren geschlossene Toiletten. Denn bei offenen Aborten würden die Fäkalien aufgrund des Drucks nicht auf das Gleisbett fallen, sondern in die Kabine hochgedrückt. Da möchte man nicht gerade auf dem WC sein.

Die Ausstellung zeigt außerdem, wie sich Design, Einrichtung und Umfeld der Zugtoilette im Laufe der vergangenen Jahrzehnte erheblich gewandelt haben. Oft spiegelten sich darin nicht nur technische, sondern auch soziale und politische Entwicklungen in der Gesellschaft wider. So gehörten ab dem späten 19. Jahrhundert sogenannte „Dienstfrauen“ zum Reisealltag. Sie kümmerten sich um die Sauberkeit und Ausstattung der Zugtoiletten – eine der ersten Möglichkeiten für Frauen, bei der Bahn eine Anstellung zu finden.

Spannende Blicke über den Toilettenrand hinaus bietet „Unter Druck“ auch dann, wenn es um das WC außerhalb seiner Bestimmung geht. Als einziger abschließbarer öffentlicher Ort im Zug war es schon früh eine ideale Versteck- und Rückzugsmöglichkeit. Abgeschirmt von den Blicken der Mitreisenden wurden dort Waren geschmuggelt, geheimdienstliche Nachrichten ausgetauscht und verbotene Parolen hinterlassen. Das zeigen unter anderem Exponate wie in Zugtoiletten gefundene Aufrufe gegen das NS-Regime sowie Stasi-Unterlagen, die Republikfluchtversuche, Schmuggel und Spionage in Zugtoiletten dokumentieren.

Auch die Ausstellungsarchitektur erinnert an Toiletten: „Bei der Formgebung der Themeninseln ließen sich die Nürnberger Ausstellungsgestalter Claus Hirche und Timo Reger von einem aufgeklappten WC-Sitz inspirieren. Die Idee für den

Eingangsbereich entstand sogar beim Anblick einer hängenden Kloppapierrolle. Das alles erstrahlt noch dazu in angenehmen Pastelltönen, die beim Publikum sehr gut ankommen“, erzählt Benjamin Stieglmaier. Mit ihren Ideen konnten die beiden Nürnberger Gestalter in einem kleinen Pitch-Wettbewerb überzeugen – nicht zuletzt auch aufgrund der sparsam kalkulierten, modularen Möbelkonstruktion.

Ein vielfältiges Rahmenprogramm ergänzt die Ausstellung. Für Familien und Kinder ab sechs Jahren wurde ein kostenloses Rätselheft zum Entdecken der Ausstellung entwickelt. Und für Nostalgiker gibt es im Museumsshop einen streng limitierten Sapor-Seifenspende mit dem Originalsignet der Deutschen Bundesbahn (wegen hoher Nachfrage fast ausverkauft). Aufgrund der großen Beliebtheit geht die Ausstellung in die Verlängerung und wird nun bis 2. Februar 2026 im DB Museum Nürnberg zu sehen sein.



DB MUSEUM

NEUER GLANZ FÜR DAS „VERSAILLES AUF RÄDERN“

Ein **Märchenzug** für den Märchenkönig: Die beiden Prachtwagen Ludwigs II. von Bayern zählen zu den Highlights im DB Museum Nürnberg – und wurden 2024 komplett restauriert. Die Besuchenden durften dabei zusehen. Mit dabei: Sieben Expert:innen, neuartiger Schaum und Seidengarn für den Toilettensitz.





DB MUSEUM

*Für das Projekt wurde eigens ein externes Restaurator:innenteam aus München engagiert. Zu sehen ist die Trockenreinigung im Salon des Hofzugwagens, von links nach rechts: **Moritz Geissmann**, **Mirjam Kaufmann** und **Brenda Melchers**.*



Moritz Geissmann trägt den Tensidschaum auf ein vergoldetes Ornament auf - hier das königliche Wappen außen auf der Seitenwand des Salonwagens.

Vorsichtig trägt Restaurator Moritz Geissmann den Spezialschaum auf das königliche Wappen auf. Reich vergoldet schmückt es eines der spektakulärsten Original-Fahrzeuge im DB Museum Nürnberg: den prunkvollen Salonwagen, in dem einst niemand Geringeres reiste als Bayerns „Märchenkönig“ Ludwig II. (1845–1886). Der exzentrische Monarch, Erbauer der Königsschlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee, liebte barocke Opulenz. Er bewunderte Frankreichs „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. Und so ließ er auch seinen Salonwagen im Louis-quatorze-Stil gestalten – mit Deckengemälden, aufwendigen Verzierungen, kostbaren Stoffen, höchstem Komfort. Ein viertes Königsschloss, nur eben auf Rädern.



Nach kurzer Einwirkzeit wird der Schaum mit einem Spezialgerät abgesaugt.

Verbliebene angelöste Verschmutzungen werden mit einem Mikroporenschwamm abgereinigt. Auch ungewünschte Tensidreste werden so von der Oberfläche entfernt.

2024 ist es soweit: Die umfassende Restaurierung der beiden königlichen Prachtwagen beginnt. Unter der Leitung von Julia Knöpfle-Richter, Restauratorin des DB Museums, macht sich ein Team von sieben eigens dafür beauftragten Spezialist:innen ans Werk, darunter Restaurator:innen mit den Fachgebieten Textilien, Gemälde, Skulptur, Holz und Möbel. Wichtig für die gründliche Reinigung der beiden Wagen von innen und außen ist der besondere Tensidschaum, den Moritz Geissmann mitentwickelt hat. Dank seines geringen Feuchtigkeitsgehalts ist er äußerst materialschonend. Nach einer kurzen Einwirkzeit saugt ihn der Restaurator mit einem Spezialgerät ab – zusammen mit dem Schmutz, der sich im Laufe der Jahrzehnte angesammelt hat. Die letzten Reste werden per Hand mit einem Mikroporenschwamm entfernt. Und die Original-Vergoldung glänzt wie neu.

Doch das war anno 1868, und selbst die größte Kostbarkeit ist nicht immun gegen den Zahn der Zeit. Staub trübte den Glanz. Vergoldungen blätterten ab. Dazu die Motten! Selbst den feinen Sitzbezug des königlichen Toilettenstuhls knabberten sie an.

Mehr als 70 Jahre sind nach der letzten Renovierung des Salonwagens vergangen. Auch der kostbare Terrassenwagen benötigt eine Frischekur.



Zwei Spritzen werden aneinandergesetzt. Ein Milliliter eines Spezialtensids wird durch das wechselnde Aufziehen in die Spritzen mit Luft versetzt. Es entsteht ein stabiler dichter Schaum mit kleiner Blasengröße.





Frischekur für den königlichen Toilettensitz: Auf diesem Bild wird der teilweise nur noch fragmentarisch vorliegende Stoff mit feinem Seidengarn in der passenden Farbe gesichert.



Der königliche Toilettensitz erweist sich als Herausforderung. „Er ist mit einem gepolsterten Sitzring ausgestattet“, erklärt Stefan Ebenfeld, Teamleiter Sammlungen des DB Museums. „Doch der historische Bezugsstoff ist nur noch fragmentarisch erhalten: Motten, Licht und starke Beanspruchungen haben ihm stark zugesetzt.“ Um ihn zu retten, unterlegt eine Expertin die Fehlstellen mit Ergänzungen aus passendem Stoff und sichert die Originalteile mit Nähten aus feinstem Seidengarn.

Der reliefierte Bodenbelag weist ebenfalls starke Schäden auf. Mit Abdrücken fertigen die Restaurator:innen daher Formergänzungen an und setzen diese in die Fehlstellen des Bodens ein. Höchste Expertise fordern auch die abschließenden Arbeiten wie Farfbretuschen und Niederlegungen von abgelösten Vergoldungen.

Immer wieder schauen Museumsbesuchende den Restaurator:innen zu und stellen Fragen. Die offene Restaurierungswerkstatt ist Teil des Konzepts. „Vielen Besuchenden wird hier klar, dass die bayerischen Königsschlösser nicht nur im Süden Bayerns zu finden sind“, sagt Stefan Ebenfeld. „Sie sind begeistert von unserem ‚Versailles auf Rädern‘.“

Der Spitzname passt. „Wir haben hier ein komplexes, fahrendes Schloss – eine kleine, authentische Welt für sich“, sagt auch Moritz Geissmann. Die beiden königlichen Wagen sind die prächtigsten des Hofzuges. Seinerzeit gehörten dazu noch ein Salonwagen für den Reisekommissär und das Gefolge, Dienerschafts-, Heiz-, Gepäck- und Küchenwagen.

Erbaut wurde der königliche Salonwagen 1860 bei der Firma Klett & Comp. in Nürnberg im Auftrag von Ludwigs Vater Maximilian II. „Ursprünglich ähnelte er einem normalen Reisezugwagen“, sagt Stefan Ebenfeld. Die pompöse Umgestaltung war die Idee von Ludwig II., der das Fahrzeug mit seiner Thronbesteigung 1864 erbte. Zunächst aber ließ er 1865 den prächtigen Terrassenwagen neu bauen, ebenfalls in Nürnberg. Derart ausgestattet, unternahm der junge König 1866 mit dem Hofzug seine Frankenreise. Ein Triumphzug: Er gewann die Herzen der Franken, die nach dem verlorenen Krieg gegen die Preußen das Vertrauen in Bayerns Herrschaft verloren hatten.



„Durch die Restaurierung wurde uns bewusst, dass die Fahrzeuge einerseits monumental erscheinen, andererseits äußerst filigran und zerbrechlich sind. Ihr weiterer Erhalt bleibt auch in der Zukunft eine große Herausforderung.“

Stefan Ebenfeld, Teamleiter Sammlungen des DB Museums



Rote Seide im goldenen Rahmen: Der Farbton des Seidenstoffs ist das Ergebnis einer sorgfältigen Auswahl anhand verschiedener Farbmuster unter Berücksichtigung der künftigen Ausstellungslichtverhältnisse.





Auch innen ist der Salonwagen reich mit vergoldeten Schnitzereien verziert. Jedes Ornament wird von den Restaurator:innen von allen Seiten mit Pinseln und Staubsauger und im nächsten Arbeitsschritt mit Schwämmchen trocken gereinigt.

1868 erhielt der Salonwagen seine Krone und wurde zwei Jahre lang üppigst aufgerüstet – nach den präzisen Vorgaben des Märchenkönigs. „Er orientierte sich dabei am Stil des französischen Sonnenkönigs“, erklärt Stefan Ebenfeld. „Die historistische barocke Pracht drückt Ludwigs Vorstellung vom absoluten Königtum aus. Insbesondere das Symbol für das reine Königtum, die bourbonische Lilie, findet sich vielfach am Äußeren und im Inneren des Wagens.“

Und so hätte der Kontrast nicht größer sein können, als der Bayernkönig 1871 Wilhelm I. in Schwandorf traf: Während der frisch gebackene Kaiser mit einem preußisch-schlichten Zug anreiste, stand dort der Prunkzug des Märchenkönigs, mit dem beide Herrscher dann weiterfuhren.

Nach Ludwigs Tod blieben sein Salon- und der Terrassenwagen Teile des bayerischen Hofzuges. 1889 wurden sie dem Schah von Persien bei einem Staatsbesuch zur Verfügung gestellt. Mit dem Ende der Monarchie kamen sie ins damalige Verkehrsmuseum in Nürnberg, wo sie seit der Eröffnung des Neubaus 1925 im heutigen DB Museum Nürnberg ausgestellt sind. 1953 wurde der Salonwagen nach Originalplänen aufwendig rekonstruiert und restauriert, da er nach dem Zweiten Weltkrieg durch Plünderungen beschädigt war.

Seit der erfolgreichen Restaurierung 2024 erstrahlen die königlichen Wagen wieder im neuen Glanz – nach rund 700 Arbeitsstunden. Die Kulturstiftung der Länder bewertete die beiden Fahrzeuge als Kulturgüter von nationalem Rang und unterstützte das Projekt der Deutsche Bahn Stiftung mit 33.000 Euro. Das Erbe, das nun bewahrt bleibt, ist allerdings unbezahlbar. „Die Wagen sind die eindrucksvollsten Zeugnisse der bayerischen Eisenbahngeschichte im DB Museum. Sie verbinden Herrschafts-, Kunst- und Industriegeschichte“, sagt Stefan Ebenfeld. Und: „Wer den Kunstsinn Ludwigs II. und seinen Herrschaftsanspruch studieren möchte, findet ihn hier in seiner reinsten Form.“



Gefördert durch:



Lars von Steinmetz retuschiert unter den aufmerksamen Blicken des bayerischen Königs ein vergoldetes Ornament im Außenbereich des Terrassenwagens.



GOLDENE MOMENTE

Neun Meter hohe Decke, helles Parkett, alles im Stil der 1920er-Jahre: Der **Festsaal** im DB Museum Nürnberg ist die perfekte Location für Hochzeiten, Galas, Firmenfeiern und andere Veranstaltungen. 2024 wurde er komplett modernisiert – und glänzte gleich bei einer ungewöhnlichen Auktion.



„Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten ...“ – und schon haben die Cowboystiefel aus Krokoleder einen neuen Besitzer. Monatlang lagen sie ungenutzt im Zentralen Fundbüro der DB in Wuppertal, bei einer Reise vergessen und nie abgeholt. So auch die anderen guten Stücke: Insgesamt 200 Gegenstände kommen an diesem Septembertag 2024 bei der Fundsachenversteigerung im DB Museum Nürnberg unter den Hammer. Vom Profi-Akkordeon über Schmuck, Fahrräder, Spielzeug und Tablets bis hin zu zwei Koffern voller neuer Socken ist alles Erdenkliche dabei. Dazu 45 Überraschungskoffer, deren Inhalt sich erst nach dem Kauf offenbart.

Gut 180 Bieter:innen haben einen der begehrten Plätze bei der Auktion ergattert, die alljährlich im Festsaal des DB Museums in Nürnberg stattfindet. Diesmal ist das Ambiente besonders beeindruckend: Der Raum im Stil der Goldenen Zwanziger Jahre erstrahlt frisch modernisiert in neuem Glanz.

Drei Monate dauerte die umfassende Überarbeitung im Jahr 2024. Schon vorher war der elegante Festsaal dank seiner großen Fenster lichtdurchflutet. Nun leuchtet noch mehr Tageslicht hinein – durch die oberen Fenster, die zuvor mit Platten verschlossen waren und nun geöffnet sind. Der gesamte Raum mit der neun Meter hohen Decke ist frisch gestrichen in einem sehr hellen Gelb, das perfekt zu den goldenen Leuchtern und dem hellen Parkett passt. Dazu zieren neue Vorhänge den Festsaal. Bei der Renovierung wurde der Saal außerdem technisch komplett modernisiert. Dabei wurden mehrere Kilometer Kabel neu verlegt. Beschallungs- und Projektionsanlagen sind nun auf dem aktuellsten Stand.



„Einer der schönsten Festsäle Nürnbergs wurde aufwendig modernisiert. Damit ist er der perfekte Ort für Firmenevents, Hochzeiten oder Tagungen.“

Sebastian Lange, Geschäftsführer DB Museum

„Wir freuen uns, dass unser Festsaal jetzt noch schöner ist“, sagt Sven Müller vom DB Museum Nürnberg. Er ist der Ansprechpartner, über den Interessierte den Raum für Events mieten können – extern oder intern, als stilvolle Location für Geburtstage, Hochzeiten, Firmenfeiern, Tagungen, Produktpräsentationen, Schulungen und andere Events. Je nach Bestuhlung finden in dem 181 Quadratmeter großen Saal bis zu 180 Gäste Platz. Für größere Veranstaltungen kann er über große Flügeltüren mit dem angrenzenden Konferenzraum I verbunden werden. Der Festsaal liegt im ersten Stock und ist bequem per Aufzug erreichbar. Praktisch auch, um riesige Plüschtiere, gefüllte Koffer, Fahrräder und andere große Schnäppchen abzutransportieren, die man soeben ersteigert hat.

Die Fundsachenversteigerung 2024 erweist sich als originelle Einweihung für den neu gestalteten Festsaal. Mehrere Stunden vergehen wie im Flug! Nach der einstündigen Vorbesichtigung, bei der die Auktionsgegenstände näher in Augenschein genommen werden können, hält die Versteigerung die Gäste fünf Stunden lang in Atem. Es wird geboten, mitgefiebert und gelacht. Ohne Pause. Und in bester Stimmung.



ROLLIN' IN THE RAIN



Eisenbahn zum Anfassen: Beim großen **Sommerfest** in Koblenz strahlten die Gäste trotz Regen.

Was ist die größte Sorge, wenn man ein Sommerfest veranstaltet? „Das Wetter. Es spielte leider gar nicht mit“, sagt René Ilmert. 2024 war er zum ersten Mal als neuer Fachreferent Museumsbetrieb dafür zuständig, dass das traditionelle Sommerfest des DB Museums Koblenz ein Erfolg wird. Zuvor hatte er sich dort viele Jahre lang als Ehrenamtlicher engagiert. „Dass ich unser größtes Event 2024 neuerdings als hauptamtlicher Mitarbeiter mitverantworten konnte, war eine große Freude – und aufregend! Denn hinter dem Fest, zu dem alljährlich im Juni Fans aus ganz Deutschland anreisen, steckt eine unglaubliche logistische Herausforderung.“

Es galt, das aufwendige und vielseitige Programm für das zweitägige Fest zu organisieren, Firmen für das leibliche Wohl von Tausenden Gästen zu engagieren und die ehrenamtlich Mitarbeitenden zu koordinieren. „Dieses Jahr waren 156 Freiwillige dabei. Ohne ihren großartigen Einsatz wäre das Fest nicht möglich gewesen“, sagt René Ilmert. Das DB Museum Koblenz wurde 2001 als erster Außenstandort des DB Museums Nürnberg eröffnet. Den Schwerpunkt bilden historische Fahrzeuge der Deutschen Bundesbahn, von denen viele auf dem großen Außengelände zu bewundern sind. Da wünscht man sich Sonnenschein – kommt aber auch bei Regen, wenn das Programm stimmt: „Trotz des Wetters besuchten 6.000 Gäste unser Sommerfest 2024. Und die Stimmung war gut!“, freut sich René Ilmert. „Die Leute spannten ihre Schirme auf und genossen, was geboten wurde.“

Ein Höhepunkt war wieder die große Lok-Parade, die alljährlich große und kleine Eisenbahnfans aus nah und fern anlockt. 20 besondere Lokomotiven rollten über die Gleise, darunter die Altbaulokomotiven E69, E93 und E94, die Elektrolokomotive 101 013 von DB Fernverkehr mit IC-Wagen aus dem Bestand des DB Museums, die 111 095 von DB Gebrauchtzug in Luft-hansa-Airport-Express-Lackierung und die 103 245 mit TEE-Wagen (beides aus dem Bestand des DB Museums).

Als Publikumsliebblinge erwiesen sich außerdem die Führerstandsmitfahrten auf der V100 und auf einer Vossloh DE 18 der Rheincargo. „Dabei konnten Gäste dem Lokführer über die Schulter schauen“, so René Ilmert. Dampflok-Fans erlebten bei kleinen Touren die frühesten Stunden der deutschen Eisenbahngeschichte. Dafür wurde der betriebsfähige Nachbau des verschollenen „Adler“, der ersten Lokomotive Deutschlands, unter Dampf gesetzt. Nach zwei Jahren Revision war die stampfende Maschine beim Sommerfest in Koblenz 2024 erstmalig wieder im Einsatz.



*„Trotz des Wetters
besuchten 6.000 Gäste
unser Sommerfest. Und
die Stimmung war gut!“*

René Ilmert, Fachreferent für Museumsbetrieb im DB Museum Koblenz





Weitere Highlights boten die Sonderfahrten mit dem legendären Luxus-Schnellzug Trans-Europ-Express (TEE): Von Andernach oder Aschaffenburg chauffierte ein lokbespannter TEE-Zug der 1980er-Jahre die Festgäste zum DB Museum Koblenz und zurück. Eine neue Attraktion waren 2024 Rundfahrten um Koblenz in einem Silberling – die Personenwagen verdanken ihren Spitznamen der Farbe des Stahls, der ursprünglich nicht lackiert wurde, sondern einen schmunken Perlschliff erhielt. Speziell für die kleinen Gäste standen über das ganze Wochenende Kinderschminken und eine Kinder-Tattoo-Station auf dem Programm.

„2024 waren mehr Familien als sonst beim Sommerfest“, sagt René Ilmert. „Bisher machten sie etwa die Hälfte der Gäste aus. Die andere bestand aus Mitgliedern der Eisenbahner-Szene. Sie sind ein wertvolles Stammpublikum des Traditionsfestes. Gleichzeitig möchten wir aus museumspädagogischer Sicht verstärkt attraktiv für Familien mit Kindern werden. Dass dies 2024 gelungen ist, bedeutet für uns einen schönen Erfolg.“

Fröhliche Gesichter gab es auch beim traditionellen Familienfest im DB Museum Halle (Saale), das alljährlich im August stattfindet. Im zweiten Außenstandort des DB Museums Nürnberg, das im historischen Lokschuppen IV untergebracht ist, stehen die Fahrzeuge und die Geschichte der Deutschen Reichsbahn der DDR im Mittelpunkt. Genauso wie in Koblenz engagieren sich auch im DB Museum Halle viele Ehrenamtliche. Das Familienfest 2024 begeisterte an einem Tag mehr als 2.000 Gäste mit Lok-Mitfahrten über das Museumsgelände, Fahrzeugpräsentationen auf der Drehscheibe, historischen Fahrzeugen zum Bestaunen und Anfassen sowie einem bunten Familienprogramm mit Figurentheater, Riesenseifenblasen und vielen weiteren Attraktionen.



Lok-Parade 2024: Fünf Stars aus dem DB Museum Koblenz



103 245

Seit 1974 im Dienst, wurde sie schon 1997 als Museumslok eingestuft. Mit einer Leistung von über 10.000 PS gehört sie zu den stärksten Lokomotiven in Deutschland. Vor dem historischen Luxus-Schnellzug TEE (Trans-Europ-Express) sorgt ihr legendäres und formschönes Design immer wieder für Herzklopfen bei den Fans, die an der Strecke stehend auf sie warten.

E69 03

1912 als LAG 3 in München gebaut, ist sie die älteste in Deutschland zugelassene Elektrolokomotive. Mit ihrem Spitznamen „Hermine“ erfreut sie nicht nur das Fahrpersonal: Bei ihrem lokalen Einsatz rund um Koblenz mit einer geringen Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h ist sie ein Highlight für die mitfahrenden Gäste.



E41 001

Die wegen ihres charakteristischen Schaltwerksgeräusches als „Knallfrosch“ bezeichnete Baureihe feiert 2026 ihren 70. Geburtstag. Nichtsdestotrotz haben einige wenige Exemplare die Zeit gut überstanden und die 001 hat nach ihrer Ausmusterung im Jahre 2001 im Koblenzer DB Museum ihre neue Heimat gefunden.

143 119

Die 120 km/h schnelle Universallok der ehemaligen Deutschen Reichsbahn ist die einzige DDR-Lok im Koblenzer Museumsbestand, in dem vor allem Fahrzeuge der Deutschen Bundesbahn vertreten sind. 1986 gebaut, erhielt die zuvor in Bordeauxrot lackierte Maschine als erste der Baureihe 143 am 25. Juli 1997 ihr jetzt noch vorhandenes Kleid in Verkehrsrot.



101 001

Die 1996 im Henschel-Werk in Kassel gebaute Lok war ursprünglich Orientrot. In den Anfangsjahren bespannte die 6,4 MW (ca. 8.400 PS) starke Lok Interregio- und Intercity- sowie Güterzüge. Nach der Umstellung des DB-Fernverkehrs auf Triebzüge kam es zu Verschrottungen. 101 001 blieb dieses Schicksal erspart. 2023 kam sie zum DB Museum Koblenz. Seitdem ist sie in den bekannten TEE-Farben in ganz Deutschland vor Sonderzügen unterwegs.



ÄRZTE FÜR DIE ÄRMSTEN

Seit zehn Jahren unterstützt die Deutsche Bahn Stiftung die **Ambulanz** der Berliner Stadtmission. Obdachlose Menschen werden dort kostenfrei versorgt. Eine Reportage mit bewegenden Schicksalen.

Geduldig warten sie darauf, dass sich die Türen öffnen. Männer und Frauen, obdachlos und krank. Manche tragen Verbände, andere Pflaster im Gesicht. Ein Mann sitzt im Rollstuhl, ein anderer geht an Krücken. Eine ältere Frau stützt sich auf einen Einkaufswagen, in dem sich ihre Habseligkeiten türmen. Sie nutzt ihn wie einen Rollator.

Es ist ein Freitag im Herbst 2024, und in einer halben Stunde beginnt die Sprechstunde der *Ambulanz* der Berliner Stadtmission in der Lehrter Straße. Fünf Fußminuten vom Berliner Hauptbahnhof, direkt neben einer Kälte-Notunterkunft und der Kleiderkammer der Stadtmission, kümmert sich ein Team von Ärzt:innen und Pflegepersonal um Menschen, die dringend medizinische Hilfe brauchen, aber nicht wissen, wohin. Denn wer auf der Straße lebt, traut sich selbst mit schlimmsten Schmerzen oft nicht in eine reguläre Arztpraxis. Zu groß ist die Angst vor Ablehnung. Viele haben weder eine Krankenversicherung noch ausreichende Möglichkeiten zur Körperpflege. In dieser Ambulanz sind sie willkommen. Einen Termin brauchen sie nicht. Die Behandlung ist kostenlos. Seit zehn Jahren fördert die Deutsche Bahn Stiftung das Hilfsprojekt, das Leben rettet.

„Menschen, die auf der Straße leben, sind gesundheitlich besonders stark gefährdet – und ihre Zahl steigt“, sagt Diakon Ulrich Neugebauer. Er arbeitet seit mehr als 30 Jahren bei der Berliner Stadtmission und verantwortet als Fachbereichs-



„Menschen zu helfen, die Hilfe brauchen, ist schon lange gelebte Eisenbahntradition. Seit zehn Jahren unterstützen wir die wichtige Arbeit der Ambulanz und werden das auch in Zukunft tun.“

Tobias Geiger, Vorsitzender Geschäftsführer der Deutsche Bahn Stiftung gGmbH

leiter unter anderem die *Ambulanz*. „Wir sind heilfroh, dass wir unser medizinisches Hilfsangebot für Menschen ohne Krankenversicherung dank der langfristigen Unterstützung der Deutsche Bahn Stiftung maßgeblich erweitern konnten.“ Es umfasst vier Säulen: die medizinische Akutversorgung in zwei Notunterkünften, die mobile Straßenambulanz per ausgestattetem Bus, die Krankenpflegezimmer mit Betten und die *Ambulanz*-Praxis in der Lehrter Straße. Dort findet jeden Dienstag und Freitag eine vierstündige Sprechstunde für obdachlose Menschen statt.





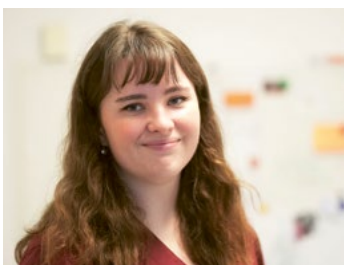
Svetlana Krasovski-Nikiforovs ist Leiterin und Mitbegründerin der Ambulanz. Neben der Büroarbeit übernimmt die gelernte Krankenschwester immer wieder Schichten in der Praxis: „Um im Bild zu bleiben und weil ich Menschen mag.“



Anja Huhn ist Krankenschwester und studiert Soziale Arbeit. Sie ist schon viele Jahre in der Ambulanz tätig: „Wichtig ist, dass die Patient:innen wiederkommen, bis ihre Behandlung abgeschlossen ist.“

„Parallel zur allgemeinmedizinischen Sprechstunde bieten wir regelmäßig auch die psychiatrische Sprechstunde an, die Wundsprechstunde und die dermatologische Sprechstunde“, erklärt Svetlana Krasovski-Nikiforovs, Leiterin der *Ambulanz*. „Hinzu kommen weitere Spezialangebote, etwa Brillen- und HNO-Sprechstunden.“ Mit dem wachsenden Angebot reagiert die Berliner Stadtmission auf den steigenden Bedarf. „Das unterstützen wir als zuverlässiger Partner“, sagt Henrike Lüttich, Projektverantwortliche bei der Deutsche Bahn Stiftung.

Die Ärzt:innen arbeiten stets ehrenamtlich für die *Ambulanz*. Am heutigen Freitag sind es drei. Eine Internistin ist für die allgemeine Sprechstunde im Einsatz, für die Dermatologische Sprechstunde sind es Hautarzt Dr. Peter Schüller und Dr. Anne-Marie Conrad, Assistenzärztin für Dermatologie. Unterstützt werden sie von Krankenschwester Anja Huhn und Krankenpfleger Frank Kugler. Beide arbeiten seit Jahren in der *Ambulanz*. Außerdem ist Maja Langeheine da. Die Verwaltungskraft der Berliner Stadtmission organisiert unter anderem die Anmeldung der Gäste und packt überall an, wo es nötig ist.



Maja Langeheine hat ihr Freiwilliges Soziales Jahr bei der Berliner Stadtmission absolviert. Zurzeit arbeitet die Studentin als Verwaltungskraft der *Ambulanz*.

2024 in Zahlen



1.476

ärztliche Konsultationen
in allgemeinmedizinischen,
dermatologischen und
psychiatrischen
Sprechstunden



863

medizinische Konsultationen
in der Kältehilfe-Notübernachtung
Lehrter Straße (offen von
November bis Mitte April) und

441

in der ganzjährigen
Notübernachtung am
Containerbahnhof



1.621

Übernachtungen
in den Pflegezimmern
der *Ambulanz*



67 530

Fahrten & Versorgungen
durch die Straßenambulanz



Es ist 11 Uhr, die Sprechstunde beginnt. Maja Langeheine öffnet die Tür zur *Ambulanz*, vor der nun noch mehr Wartende stehen. Die junge Frau bittet sie herein und erfragt Namen, Herkunftsland, Geburtsdatum. „Wir legen für jeden Gast eine Krankenakte an, das Ziel ist ja eine kontinuierliche Behandlung“, erklärt sie. Im Wartezimmer ist es angenehm warm. Maja Langeheine kümmert sich um die Gäste, verteilt Tee, freundliche Worte. Sie bietet den Patient:innen an, vor der Behandlung zu duschen und achtet darauf, dass dabei die Reihenfolge eingehalten wird. „Pro Schicht kommen durchschnittlich etwa 20 Hilfesuchende“, schätzt sie. „Manchmal sind es auch 40.“

Als erster Patient der hautärztlichen Sprechstunde wird Andreas aufgerufen. Seit dem Tod seiner Lebensgefährtin ist der 61-jährige Dachdecker obdachlos. Er klagt über juckenden Ausschlag an den Beinen. Als er sich auf die Liege legt und die Hosenbeine hochzieht, sind überall Rötungen zu sehen. Dr. Schüller erkennt ein Ekzem, das beim Leben auf der Straße häufig auftritt. „Die Hautbarriere wird geschwächt, Bakterien dringen ein.“ Das Ekzem wird mit einer entzündungshemmenden Salbe behandelt, Andreas soll am Dienstag wiederkommen. Bis dahin erhält er eine Lotion und Broschüren mit Adressen von Notübernachtungen und weiteren Hilfsangeboten.



„Da er noch nicht lange obdachlos ist, stehen seine Chancen gut, wieder zurück in ein ‚normales‘ Leben zu finden“, sagt Krankenschwester Anja Huhn. Auch das ist ein Ziel der *Ambulanz*: Menschen ohne Obdach dabei zu unterstützen, langfristig ihr Leben zu verbessern. „Wenn sie wegen akuter Gesundheitsbeschwerden zu uns finden, haben wir die Möglichkeit, Vertrauen aufzubauen und Menschen in weiterführende Programme zu vermitteln“, so die Krankenschwester. Dabei hilft es, dass die meisten Teammitglieder mehrere Sprachen sprechen.

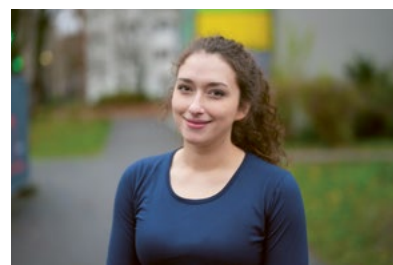
Während Dr. Conrad noch Andreas' Kopfhaut vorsorglich auf Hautkrebs untersucht, telefoniert Krankenpfleger Frank Kugler mit dem Rettungsdienst 112. Es geht um einen Gast im Rollstuhl, dessen Vitalwerte besorgniserregend sind. Parallel dazu findet in einem anderen Raum die allgemeinmedizinische Sprechstunde statt. „Da hatten wir gerade eine lebensbedrohliche Situation“, erzählt die Internistin später. „Der Mann ist Diabetiker, hatte aber kein Insulin mehr. Aus Angst vor tödlichen Folgen hat er zwei Tage nichts gegessen. Wir haben ihm Insulin gegeben und ihn sofort in die Rettungsstelle der Charité geschickt.“

In der hautärztlichen Sprechstunde wird derweil Rafael behandelt. Ihm ist anzusehen, dass er schon länger auf der Straße lebt. Dr. Schüller prüft zunächst eine bereits genähte Wunde über einer Augenbraue. Die Fäden müssen gezogen werden. „Das tut gleich etwas weh, weil sich bereits Schorf darüber gebildet hat“, erklärt er ihm. Verletzungen von Stürzen oder Prügeleien kämen häufig vor, erzählt Dr. Conrad später. Ebenso Operationswunden, die beim Leben auf der Straße unbehandelt blieben und sich entzündeten. „Das kann zu einer lebensbedrohlichen Sepsis führen.“ Auch Rafael hat an der Hüfte eine infizierte Operationswunde. Es hat sich eine Tasche gebildet, die mit Eiter gefüllt und sicherlich sehr schmerzhaft ist.

„Wenigstens riecht sie noch nicht, das ist ein gutes Zeichen“, sagt die Ärztin. Krankenpfleger Frank Kugler, der langjährige Erfahrung mit solchen Wunden hat, reinigt sie akribisch. Er ist es auch, der im Keller das „Medi-Lager“ eingerichtet hat: Kisten mit Medikamenten, Verbandszeug und anderem Material sind systematisch arrangiert, damit alles schnell zu finden ist.

Es ist bewundernswert, wie effektiv das Team zusammenarbeitet, fast wie ein einziger Organismus. Dr. Schüller engagiert sich seit fünf Jahren in der Ambulanz. „Durch ihn bin ich vor knapp zwei Jahren auch hier hergekommen“, erzählt Dr. Conrad. „Wir kennen uns aus seiner Praxis. Er ist ein fantastischer Arzt, mein Mentor.“ Bei der Arbeit in der Ambulanz der Berliner Stadtmission lerne sie besonders viel von ihm. Denn dorthin kämen oft Menschen mit Krankheiten, die man sonst kaum zu sehen bekäme.

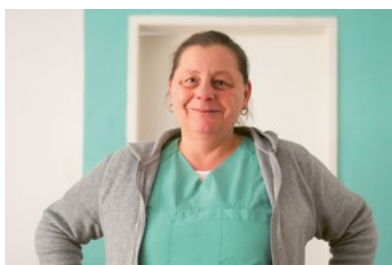
Frank Kugler ist Krankenpfleger und seit acht Jahren engagiert in der Ambulanz tätig. Er hat zudem das „Medi-Lager“ im Keller eingerichtet und kümmert sich auch darum. Kisten mit Medikamenten, Verbandszeug und weiterem Material sind dort systematisch angeordnet.



Dr. med. Anne-Marie Conrad ist Assistenzärztin der Dermatologie. Sie engagiert sich seit fast zwei Jahren in der Ambulanz. „Dr. Schüller hat mich mitgenommen, ich arbeite gerne mit ihm zusammen.“

Dazu gehörten auch furchtbare Schicksale, sagt die Ärztin. „Ein junger Mann im Rollstuhl war in einem so grauenhaften Zustand, dass wir in Tränen ausbrachen.“ Als Ärztin verliere sie nicht so schnell die Fassung, doch das Elend sei manchmal schwer erträglich. „Es kommt vor, dass wir Menschen aus den Kleidern schneiden müssen.“ Ein Mann berichtete, dass sein Zelt angezündet worden war. „Er hatte Verbrennungen zweiten Grades, fand aber erst zu uns, als sich die Wunden schon infiziert hatten“, erzählt Dr. Conrad. „Sein Gesicht war mit grünem Schorf bedeckt.“ Menschen in solchen Notlagen helfen zu können, sei unglaublich beglückend: „Wenn sie dann regelmäßig wiederkommen und gesund werden.“

Dr. med. Peter Schüller ist Dermatologe. Seit fünf Jahren arbeitet er in der Ambulanz. Wie alle Ärzt:innen ist er dort ehrenamtlich tätig: „Das Gefühl, Gutes zu tun, macht mich glücklich.“



Jolanta Drews kümmert sich um die Menschen in den Pflegezimmern der Berliner Stadtmission. Dort dürfen sich Kranke auskurieren, die auf der Straße keine Chance auf Genesung hätten. Sozialarbeiter:innen bemühen sich derweil um eine dauerhafte Bleibe für die Gäste.

Und immer wieder gibt es Extremfälle mit wunderbarem Ausgang. „Ein Mann kam mit einem bösartigen Melanom am Rücken, groß wie eine Orange – ein Todesurteil, hätte man vor noch nicht allzu langer Zeit gesagt“, erzählt Dr. Schüller. „Ich leitete die Therapie ein, die Charité übernahm die weitere Behandlung – und zwar mit Erfolg!“ Die staunende Freude ist dem Hautarzt anzusehen. „Das Schönste ist, dass ich hier so viel bewirken kann“, sagt er. „Das Team ist fantastisch. Ich kann mir Zeit nehmen für die Patient:innen. Ihre Dankbarkeit ist überwältigend. Das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben, ist unvergleichlich.“

Berührende Geschichten bergen auch die Pflegezimmer, die im Stockwerk über den Praxisräumen der *Ambulanz* liegen. Es gibt eines für Frauen mit zwei Betten und eines für Männer mit sechs, dazu einen Aufenthaltsraum und eine Küche. „Dort können wohnungslose Menschen für die Dauer ihrer Behandlung bleiben“, erklärt die zuständige Krankenschwester Jolanta Drews. „Jeden Tag schauen wir, wie es ihnen geht und bringen ihnen eine warme Mittagsmahlzeit, die wir hier frisch kochen“, sagt sie. „Wir prüfen, dass in der Küche Lebensmittel für Frühstück und Abendessen sind, wiegen die Patient:innen, messen Werte, stellen Medikamente, telefonieren mit Krankenhäusern, Sozialarbeitern, verschiedenen Einrichtungen.“ Denn auch dort versucht das Team, Menschen aus der Obdachlosigkeit herauszuhelfen.



30 Jahre Kältebus

Pionierprojekt und Keimzelle der *Ambulanz*: Seit 1994 fahren Kältebusse der Berliner Stadtmission von Anfang November bis Ende März zu Menschen, die auf der Straße leben – beladen mit Schlafsäcken, heißem Tee und Suppe. Ihr Ziel: obdachlose Menschen in eine Notunterkunft zu bringen, um sie vor dem Kältetod zu bewahren. „Dabei zeigte sich, dass viele von ihnen auch medizinische Hilfe brauchten“, sagt Ulrich Neugebauer, Mitbegründer des Projekts und Leiter der Kältehilfe der Berliner Stadtmission. „Nach und nach bauten wir unser medizinisches Angebot aus. Durch die Unterstützung der Deutsche Bahn Stiftung ist es nicht mehr nur an die Kältemonate gebunden, sondern ganzjährig verfügbar.“

Ulrich Neugebauer ist als Fachbereichsleiter unter anderem auch für die Ambulanz verantwortlich. Er arbeitet seit mehr als drei Jahrzehnten bei der Berliner Stadtmission und hat seitdem viele wegweisende Projekte erdacht, geplant und umgesetzt.



Bereits gelungen ist das bei einem jungen Mann aus Polen, der im Aufenthaltsraum sitzt. Er wurde nur deshalb obdachlos, weil er beim Fußballspielen umknickte. „Da er nicht mehr arbeiten konnte, verlor er seine Unterkunft im Mitarbeiterhaus“, erzählt Jolanta Drews. „So schnell kann man auf der Straße landen.“ Zum Glück fand er den Weg in die *Ambulanz* der Berliner Stadtmission und bekam ein Bett im Pflegezimmer. „Wir haben mit seinem Arbeitgeber telefoniert und die Zusage erhalten, dass der Mann seine Arbeit und die Unterkunft zurückbekommt, sobald er arbeitsfähig ist.“ Mit einem strahlenden Lächeln zeigt er die „Daumen hoch“-Geste. „Er ist sehr dankbar“, sagt die Krankenschwester. „Und er kann es kaum erwarten, wieder zu arbeiten – wie die meisten.“

So auch Valentina. Sie sitzt mit einem gebrochenen Arm auf ihrem Bett im Frauenpflegezimmer. „Nach ihrer Operation im Krankenhaus bat uns ein Sozialarbeiter, sie für die Dauer der Behandlung bei uns aufzunehmen“, sagt Jolanta Drews. „Hier können wir dafür sorgen, dass der Arm richtig heilt. Draußen wäre sie dafür nicht greifbar.“ Danach erhalte Valentina wieder eine Unterkunft in einem Wohnungslosenprojekt, das Betreuung durch Sozialarbeiter:innen einschließt. Und sie könne an ihre Arbeitsstelle in der Kleiderkammer der Berliner Stadtmission zurückkehren.

Für eine ältere Patientin im Frauenpflegezimmer sucht das Team eine Unterkunft in einem Seniorenheim. „Sie hat 35 Jahre in Deutschland gearbeitet und Anspruch auf Rente“, sagt Jolanta Drews. „Allerdings ist sie nicht gesund genug, um sich selbst darum zu kümmern.“ Möglicherweise leide sie an Demenz. Das Team habe einen Angehörigen ausfindig gemacht, was meistens das Ende der Obdachlosigkeit bedeutet. „Aber bei ihm will sie keinesfalls leben, dann lieber auf der Straße, sagt sie.“ Bei ihrem Gesundheitszustand wäre das allerdings extrem gefährlich. „Daher bleibt sie erst einmal hier, bis wir einen Platz für sie gefunden haben.“

„Es passiert häufig, dass Menschen nur deshalb auf der Straße landen, weil sie erkrankt sind. Und das Leben auf der Straße wiederum macht krank“, resümiert Svetlana Krasovski-Nikiforovs, Leiterin und Mitbegründerin der *Ambulanz*. „Diese Abwärtsspirale gilt es zu durchbrechen. Der Kontakt zur *Ambulanz* ist oft der entscheidende Schritt dafür.“



ZEHN JAHRE EINSATZ FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT



Depression kann jeden treffen. Deshalb engagiert sich die Deutsche Bahn Stiftung verlässlich für die Entstigmatisierung der Erkrankung.

Nahezu die Hälfte aller Bundesbürger:innen ist von Depression betroffen. Denn die zu Recht sogenannte „Volkskrankheit“ bestimmt nicht nur das Leben von Erkrankten, sondern auch das ihrer Angehörigen. Dies zeigt das *Deutschland-Barometer Depression 2024*, eine repräsentative Studie der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention (SDD) gefördert durch die Deutsche Bahn Stiftung.

Die aktuellen Zahlen machen deutlich: Es ist dringend nötig, dass in unserer Gesellschaft über das Thema psychische Gesundheit offen gesprochen und umfassend informiert wird. Die Deutsche Bahn Stiftung fördert daher bereits seit 2014 Projekte der SDD. „Dabei setzen wir uns für die Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen ein und fördern Informationsangebote zum Thema psychische Gesundheit. Unter anderem unterstützen wir das in über 90 Städten und Regionen wirkende Deutsche Bündnis gegen Depression, das *Info-Telefon Depression* und den Jugendbeirat der SDD“, sagt Julia Kloppenburg, Projektleiterin bei der Deutschen Bahn Stiftung.

Die Studie untersucht jährlich Wissen, Meinungen und Erfahrungen zur Depression. Im September 2024 wurde ein repräsentativer Bevölkerungsquerschnitt aus 5.000 Personen zwischen 18 und 69 Jahren zum Themenschwerpunkt „Depression und Familie“ befragt.

Demnach sind 45 Prozent der Bundesbürger:innen von Depression betroffen; entweder direkt aufgrund einer eigenen Erkrankung (24 Prozent) oder indirekt als Angehörige:r (26 Prozent). Wobei fünf Prozent selbst erkrankt und gleichzeitig Angehörige:r einer Person mit Depression sind. Die Studie untersucht auch die Auswirkungen der Erkrankung innerhalb der betroffenen Familien (siehe Grafiken).

Befragungen im Auftrag der Deutschland-Barometer Depression-Studie der Stiftung Deutsche Depressionshilfe und Suizidprävention, gefördert von der Deutsche Bahn Stiftung

Depression betrifft viele Familien

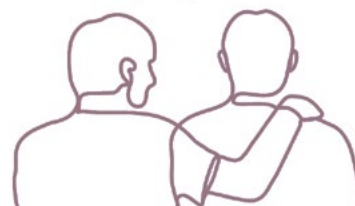
45 % der Menschen in Deutschland sind von Depression betroffen

Davon:

24 % direkt aufgrund einer eigenen Erkrankung

26 % indirekt als Angehörige

5 % selbst betroffen und gleichzeitig Angehörige einer erkrankten Person



n = 5.000 Befragte,
Mehrfachnennung möglich,
Illustration: Adobe Stock,
Kamila Bay

Dabei zeigt sich: Rund drei Viertel der Angehörigen beschreiben die Depression als große Belastung für das Familienleben. Gleichzeitig ist die Familie für viele Erkrankte eine wichtige Stütze auf dem Weg durch die Depression. Und 47 Prozent der Angehörigen berichten, dass sich die Beziehungen innerhalb der Familie durch die Erkrankung vertieft haben. Dabei sind Familienmitglieder meist nicht in die Behandlung mit eingebunden. „Umso wichtiger sind leicht zugängliche Hilfsangebote

wie unser *Info-Telefon Depression*, die auch Angehörigen offen stehen“, sagt Prof. Ulrich Hegerl, Vorstandsvorsitzender der SDD. „Denn Wissenslücken bei Angehörigen führen zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen. Wer beispielsweise nicht weiß, dass Rückzug und Gefühllosigkeit krankheitsbedingte Symptome sind, bezieht diese Verhaltensweisen womöglich auf sich.“

Sorgen belasten Angehörige

77 % der Angehörigen empfinden die Depressionserkrankung für die Familie als belastend

Als **besonders belastend** für das Familienleben empfinden:

81 % die eigene Sorge um den Erkrankten

73 % die Antriebslosigkeit des Erkrankten

67 % die Interessellosigkeit des Erkrankten



n = 1.315 Befragte mit erkrankten Angehörigen, Illustration: Adobe Stock, Ali

Familie große Stütze bei Depression

46 % fühlen sich durch die Familie nicht allein

41 % wurden von Familienmitgliedern angesprochen, dass etwas nicht stimmt

38 % wurden von Angehörigen ermutigt, sich professionelle Hilfe zu suchen

34 % werden von ihrer Familie unterstützt, den Alltag zu meistern



n = 1.193 Befragte mit med. Diagnose, Illustration: Adobe Stock, Simple Line



Sämtliche Ergebnisse des Deutschland-Barometers Depression 2024 sowie weitere Informationen und Hilfsangebote finden Sie unter www.deutsche-depressionshilfe.de

Beziehungen können sich vertiefen

Durch das gemeinsame Überstehen der Depression kann die Familie enger zusammenrücken:

55 % der Angehörigen berichten, dass sich Betroffene gegenüber der Familie mehr öffneten

47 % beschreiben, dass sich durch die Depression die Beziehung zueinander vertieft hat

Aber:
43 % der Familien hatten während der Depression häufiger Streit



n = 1.315 Befragte mit erkrankten Angehörigen, Illustration: Adobe Stock, Kamila Bay

Angehörige wenig in Behandlung eingebunden

84 % der Betroffenen berichten, dass ihre Angehörigen nicht in die Behandlung eingebunden wurden

39 % der Angehörigen empfinden diese fehlende Einbindung in die Behandlung als belastend



n = 1.305 Befragte mit erkrankten Angehörigen, Illustration: Adobe Stock, Sense

Mehr Aufklärung in Sachen psychische Gesundheit ist daher ein essenzielles Anliegen der Deutsche Bahn Stiftung. „2024 haben wir unsere Projektförderungen zu dem Thema noch erweitert“, sagt Julia Kloppenburg. „Mit unserem neuen Partner Kopfsachen e.V. entwickeln wir *MegA – Mental gesund durch die Ausbildung*, ein Pilotprojekt für psychische Gesundheit in Berufsfachschulen.“ Es soll junge Menschen unterstützen, die eine

schulische Ausbildung in Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufen absolvieren. Durch die Vermittlung gesunder Bewältigungsstrategien lernen die Auszubildenden, mit psychischen Belastungen umzugehen und können ihr erworbenes Wissen zugleich nutzen, um es in ihren späteren Berufsfeldern anzuwenden. „Erste Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt erwarten wir Ende des Jahres 2025.“

Info-Telefon Depression

(deutschlandweit)

Für Betroffene und Angehörige:
0800 33 44 5 33

(Mo, Di, Do: 13–17 Uhr, Mi, Fr: 08:30–12:30 Uhr)



EHRENAMT IM SPOTLIGHT

Die Wanderausstellung „Ehrenwert“ zeigt, wie spannend und sinnstiftend gesellschaftliches Engagement ist.



Menschen im Ehrenamt
**EHREN
WERT**

„Oft braucht es nur
eine neue Idee.“

EHRENWERT

fühle n
azu ver

EHRENWERT

„Ehrenwert“ – unter diesem Titel hat die Deutsche Bahn Stiftung 2024 in Zusammenarbeit mit dem Fotografen Mauricio Bustamante und dem Autor Thomas Byczkowski eine Wanderausstellung geschaffen, die Einblicke in das vielfältige Engagement und die Beweggründe von Ehrenamtlichen gibt und zur Nachahmung inspiriert. 16 eindrucksvolle Porträts zeigen unterschiedliche Menschen aus ganz Deutschland bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit – ob sie sozial benachteiligte Jugendliche unterstützen, sich für obdachlose Menschen einsetzen oder Kindern durch Vorlesen neue Welten eröffnen. In emotionalen Interviews erzählen die Porträtierten, warum sie sich für ihr Ehrenamt begeistern und wie sie dadurch die Welt aktiv ein Stück verbessern.



16
Porträts



9
Bahnhöfe 2025



„Mit unserer Ausstellung möchten wir uns bei allen Freiwilligen bedanken und dazu beitragen, dass noch mehr Menschen ein Ehrenamt für sich entdecken.“

Corinna Bonati, Leiterin Geschäftsstelle und gemeinnützige Projekte der Deutsche Bahn Stiftung gGmbH.

Insgesamt sind in Deutschland rund 30 Millionen Menschen in einem Ehrenamt tätig und tragen damit auf vielfältige Weise zum Gemeinwohl bei. Ohne freiwillige Helfer wäre die Arbeit vieler gemeinnütziger und karitativer Institutionen kaum möglich. Ehrenamtliche bilden somit eine tragende Säule unserer Gesellschaft.

Die Wanderausstellung „Ehrenwert“ ging nach ihrer Eröffnung am 26. August 2024 im Berliner Hauptbahnhof auf Tour und war 2024 für Tausende Besucher in verschiedenen Bahnhöfen bundesweit zu sehen, darunter in Leipzig, Köln und Nürnberg. Die Ausstellung wird 2025 an den Bahnhöfen Karlsruhe Hbf, Düsseldorf Hbf, Erfurt Hbf und Dresden Hbf gezeigt.

Finanziell unterstützt die Stiftung mit ihrem Programm *Ehrensache* (siehe Kasten) bereits seit 2016 gemeinnützige Projekte, für die sich Mitarbeitende der Deutsche Bahn in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren. „Ehrenamtliche Tätigkeit kann so vielseitig, spannend und sinnstiftend sein und sie ist so wichtig für unsere Gesellschaft – das möchten wir mit unserer Ausstellung zeigen.“ sagt Claudia Gutsch von der Deutsche Bahn Stiftung. Sie hat „Ehrenwert“ gemeinsam mit Dr. Rainer Mertens vom DB Museum Nürnberg kuratiert.

Ehrenamt? Ehrensache!

Mit ihrem Programm *Ehrensache* fördert die Deutsche Bahn Stiftung seit 2016 gemeinnützige Vorhaben, bei denen sich Mitarbeitende der Deutschen Bahn ehrenamtlich in ihrer Freizeit engagieren. Diese können sich jedes Jahr mit einem konkreten Projekt bei *Ehrensache* bewerben, um dafür finanzielle Unterstützung zu erhalten. Die Spende für das Projekt geht dann direkt an die gemeinnützigen Einrichtungen.





„Ich habe schon dort gestanden, wo auch die Queen war.“

Anna-Lena

Betreuerin eines historischen Salonwagens des DB Museums

Ich bin totaler Fan von Starlight Express, acht Mal habe ich das Rollschuh-Musical um die schnellste Lokomotive schon angeschaut. Und 2018, auf dem Sommerfest im Koblenzer DB Museum, da habe ich die „Queen“ zum ersten Mal gesehen – und mich verliebt. Die „Queen“, das ist ein Salonwagen von 1937. Beim Fest durfte man zur Besichtigung noch rein. Dieser Luxus hat mich total erstaunt.

Dass man ehrenamtlich im DB Museum Koblenz mitarbeiten konnte – das fand ich toll. Seitdem kümmerere ich mich um den Wagen. Das heißt, mit meinem Vater und ein paar anderen säubern und polieren wir ihn auf. Das ist anstrengend. Aber ich halte durch, weil ich Führungen in der „Queen“ machen möchte, um zu zeigen, wie schön das früher war. Die Bahn und dieser Salonwagen, das sind meine Hobbies. Dass die Hobbies über ein Ehrenamt möglich sind, finde ich prima. Da gibt es ein Foto: Queen Elisabeth II. schaut aus einem der Fenster des Waggon. Ich stand auch schon da und habe rausgeschaut – ein komisches Gefühl.

Priyanka

Mitarbeiterin in der Bahnhofsmision Hamburg

Ich arbeite als Autismustherapeutin beim Deutschen Roten Kreuz. Schon im Studium hatte ich mich gefragt, was die Leute mit diesen blauen Westen im Bahnhof machen. Als ich mich bei der Bahnhofsmision für ein Ehrenamt bewarb, hatten meine Eltern kein Verständnis: „Du hast weder Zeit, noch bekommst du Geld dafür.“ Ich mache das, weil ich viel Energie habe. Ich bin zwar schüchtern, aber ich habe gelernt, dass man über sich selbst hinauswachsen kann.

Geholfen habe ich schon immer: Kinderschminken, Bücherlesen oder als Begleitung für Kinder mit Migrationshintergrund. Aber in keinem anderen Ehrenamt gibt es eine so große Diversität in so kurzer Zeit.

Obdachlosigkeit ist in der Bahnhofsmision ein großes Thema. Ich spüre diese soziale Ungerechtigkeit – das macht mich wütend. Deshalb engagiere ich mich hier. Man erwischt sich doch mit einem Gefühl der Hilflosigkeit, will wegschauen. Aber hier kann ich etwas tun: Wir vermitteln Hilfe, beraten und geben notfalls Kleidung und Essen aus. Jeder kann hier mitmachen.



„Ich spüre die soziale Ungerechtigkeit – das macht mich wütend.“

„Hier gibt es keine Unterschiede wegen Migration oder Geschlecht.“

Hélio

Trainer im Verein „Boxen macht Schule“

Seit dreieinhalb Jahren bin ich Trainer im Verein „Boxen macht Schule“. Das Boxen ist als AG in den Unterricht eingegliedert. Die Kinder lernen hier aktiv und in Gesprächen Werte wie Respekt und Disziplin, aber auch Gewaltprävention und Integration.

Hier gibt es keine Unterschiede von wegen Migration oder Geschlecht – wir sind ein Team, alle trainieren miteinander. Ich muss auch allen vertrauen können: „Stopp“ heißt „Stopp“ und beim Sparring sind Kopftreffer tabu.

Heute betreue ich drei Schulen: in Koblenz, Montabaur und in Nentershausen. Ich kann das, weil ich früher Taekwondo gemacht habe. Im Beruf bin ich Fahrzeugtechniker bei der DB und habe ein Kind. Weil ich in den Trainings auch lerne, wie die Kinder untereinander reden, verstehe ich auch meine Tochter besser. Trainer sein ist nicht immer einfach – in Koblenz habe ich oft ans Aufgeben gedacht, denn da hatte ich eine schwierige Gruppe. Mittlerweile haben wir uns zusammengerauft: Jetzt grüßen diese Kids mich schon von Weitem. Ich habe es geschafft, zu ihnen durchzudringen – da fühle ich mich schon cool.



„Hier lernen die Kinder Respekt und Verständnis.“

Umida

Betreuerin im Tanzensemble „Regenbogen“ des Vereins „Baum e. V.“

Zuerst habe ich meine Tochter nur zur Tanzgruppe gebracht. Ballett, Hip-Hop, Volkstänze – hier lernt sie alles. Als die Truppe bei einem Auftritt Hilfe brauchte, sprang ich zum Schminken und Frisieren ein. Zwischen Kostümen, Koffern und aufgeregten Kindern sollte ich alle schminken – dieses kreative Chaos hat mich fasziniert. Als Buchhalterin arbeite ich exakt; hier kann ich mich künstlerisch ausdrücken. Wenn nach dem ganzen Durcheinander alle ordentlich geschminkt sind, finde ich das wunderbar.

Ich begleite auch Reisen des Ensembles, da vertrauen die Eltern mir ihre Kinder an – das ehrt mich. Viele sind ja kaum sechs Jahre alt. Sie kommen aus der Türkei, Russland, Moldau – wir sind ein Schmelztiegel der Kulturen. Hier lernen die Kinder nicht nur zu tanzen. Sie lernen auch, sich gegenseitig zu respektieren und verständnisvoll miteinander umzugehen.

Und sorgfältig zu sein: Die Kostüme nähen und restaurieren wir selbst. Wenn die Kinder sie angezogen haben, sieht man, wie aufmerksam sie mit ihnen umgehen. Und ich kann sagen: Ich habe mitgeholfen.

Dagmar

*Lesepatenbetreuerin und Vorsitzende des Vereins
„Die Frankfurter Lesepaten“*

Schon als Vorständin bei der Deutschen Bahn wollte ich später ein Ehrenamt machen. So bin ich 2012 zu den „Frankfurter Lesepaten“ gekommen; erst als Sprecherin, jetzt als Vorsitzende. Ich habe Führungserfahrung und kann organisieren. Das passt wunderbar. Meine Kontakte sind auch nützlich.

Wir helfen Kindern, lesen zu lernen. Unsere Lesepaten – meistens Rentnerinnen – sind in 68 Grundschulen. Hier in Frankfurt gibt es einen riesigen Bedarf, vor allem bei Kindern mit Migrationshintergrund. Wir korrigieren die Aussprache, fragen, ob Wort und Sinn verstanden wurden. Die Lehrer entscheiden, wer einen Paten benötigt und meist auch, was gelesen wird. Wir betreuen je ein Kind für 20 Minuten während der Schulzeit. Das gibt eine enge Bindung: Viele Kinder laufen ihren Paten schon im Gang entgegen. Denn das eigentliche Geschenk ist Empathie.

Meine Aufgaben sind Lenken, Leiten, Entwickeln. Ich betreue Paten, Schulen, Technik und organisiere. Da bin ich ständig eingebunden.



*„Das eigentliche Geschenk
ist Empathie.“*



*„Ich verleihe meine
Sprachkenntnisse.“*

Wladimir

Sprachmittler des Telefondienstes „Triaphon“ für medizinische Notfälle

Schon im Studium habe ich gern geholfen, war Tutor bei drei Professoren, habe im Alpenverein Kurse geleitet. Als der Krieg in meiner Heimat anging, habe ich einen Hilfsverein für Ukrainer gegründet. Aber ich bin Architekt und Sorge für den Erhalt des Hamburger Hauptbahnhofs – das fordert. So habe ich etwas weniger Aufwendiges gesucht. Jetzt bin ich bei „Triaphon“, einem telefonischen Übersetzungsdienst für medizinische Notfälle. Ich übersetze alles – von der Geburtshilfe bis zur psychologischen Sprechstunde. Im Prinzip verleihe ich meine Sprachkenntnisse.

300 Stunden Bereitschaft hatte ich im letzten Monat. Reine Sprechzeit waren aber nur zwei Stunden für zehn Anrufe. Aber im Supermarkt „jetzt pressen“ für eine Geburt zu übersetzen, das ist schon komisch. Mein Handy ist immer dabei, auch beim Sport. Wenn ich Kinder hätte, könnte ich das vermutlich nicht so häufig machen. Meine Umgebung ist über das Ehrenamt informiert, denn manchmal muss ich Freunde warten lassen.

Kraft für die Telefonate gibt mir meine Geschichte: Als ich 1991 aus Kiew kam, konnte ich kein Deutsch. Besonders in der Not war das schlimm. Ich hätte den Service manchmal selbst gebraucht.



Wollen Sie mehr über die Arbeit unserer Stiftung erfahren?

Die Stiftung in der digitalen Welt

Auf den Stiftungswebsites www.deutschebahnstiftung.de und www.dbmuseum.de erhalten Sie einen Überblick über die Arbeit und Themenfelder der Stiftung, aktuelle Neuigkeiten sowie Informationen zu ihren Gremien und der Organisation.

Auf ihrem LinkedIn-Profil und über die Social-Media-Kanäle der Deutschen Bahn informiert die Deutsche Bahn Stiftung zu neuen Projekten und allerlei Wissenswertem zur Stiftungsarbeit.



www.deutschebahnstiftung.de



www.dbmuseum.de

Das DB Museum bietet auf seinen Social-Media-Kanälen besondere Einblicke in die Eisenbahngeschichte. Neben historischen Bildern und Hintergrundfakten gibt es jede Menge Spannendes zu den Ausstellungen und Veranstaltungen des DB Museums.

Zukunft gestalten, Geschichte bewahren

In unserer Infobroschüre geben wir einen Überblick zu unseren Schwerpunkten und Projekten.

Zur Infobroschüre



Ihre Spende für mehr Chancengerechtigkeit

Die Projekte, die wir fördern und unterstützen, leben von ehrenamtlichem Engagement – davon, dass Menschen Verantwortung übernehmen.

Auch Sie können mit Ihrem Beitrag anderen helfen. Wir freuen uns über Ihre Spende, damit wir uns mit unseren Partnern noch umfangreicher einsetzen können, beispielsweise für die Obdachlosenhilfe oder für Bildungschancen Kinder und Jugendlicher. Auch Spenden an das DB Museum sind möglich.

Ihre Spende kommt zu 100 Prozent dem ausgewählten Projekt zugute.

Spenden an die Deutsche Bahn Stiftung gGmbH können Sie im Rahmen Ihrer Einkommenssteuererklärung als Sonderausgabe geltend machen. Für Spenden bis 300 Euro benötigen Sie keine gesonderte Spendenbescheinigung, es genügt der Einzahlungsbeleg. Für Spenden über 300 Euro stellt Ihnen die Deutsche Bahn Stiftung gGmbH gern eine Spendenbescheinigung aus.

Alle Informationen dazu unter:
www.deutschebahnstiftung.de/foerderung.

Spendenkonto der Deutsche Bahn Stiftung:

Deutsche Bahn Stiftung gGmbH

IBAN: DE32 1001 0010 0334 4551 03

BIC: PBNKDEFF

Deutsche Postbank AG

Verwendungszweck: Spende



Sie möchten spenden? Alle Informationen erhalten Sie über den QR-Code.

ORGANISATION UND GREMIEN

Die Deutsche Bahn Stiftung ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Alleinige Gesellschafterin ist die Deutsche Bahn AG. Das Unternehmen stellt für die gemeinnützige Arbeit jährlich ein Budget zur Verfügung.

Beirat

Der Beirat legt die Strategie und die Schwerpunkte der Arbeit der Deutsche Bahn Stiftung fest und entscheidet über die Verteilung des Budgets. Als unabhängiges Kontrollorgan überwacht er die Geschäftsführung und die dauerhafte und nachhaltige Erfüllung des gemeinnützigen Zwecks der Deutsche Bahn Stiftung.

Mitglieder im Berichtsjahr 2024

Dr. Richard Lutz

Beiratsvorsitzender

Dr. Karl-Friedrich Rausch

stellvertretender Vorsitzender

Christina Rau

Schirmherrin

Martin Seiler

Dr. Arend Oetker

Uta-Micaela Dürig

Werner Gatzner

Martin Burkert

Geschäftsführung

Geschäftsführer:innen steuern und koordinieren die Arbeit der Deutsche Bahn Stiftung nach den Vorgaben des Beirats mit Unterstützung des Fachkuratoriums und wirken an der strategischen Planung der Deutsche Bahn Stiftung mit. Außerdem vertreten sie die Stiftung nach außen. Die Geschäftsführung ist ehrenamtlich tätig.

Geschäftsführer:innen im Berichtsjahr 2024

Tobias Geiger

Vorsitzender Geschäftsführer

Dr. Hella Schmidt-Naschke

Geschäftsführerin Finanzen

Sebastian Lange

Geschäftsführer

DB Museum

Fachkuratorium

Der Beirat und die Geschäftsführung werden von einem Fachkuratorium unterstützt. Das Fachkuratorium der Deutsche Bahn Stiftung ist mit renommierten Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis besetzt. Diese beraten gemäß den Schwerpunkten der Deutsche Bahn Stiftung unabhängig bei Förder- und Projektentscheidungen sowie bei deren Konzeption und Realisierung.

Mitglieder im Berichtsjahr 2024

Kerstin Wagner

Vorsitzende

Prof. Dr. Viola B. Georgi

Dr. med. Anika Brea Salvago

Prof. Dr. Birgit Reißig

Prof. Dr. Anne Sliwka

Ronald Wappke

Burkhard Wilke

Dr. Niklas Wilmking

Impressum

Herausgeber

Deutsche Bahn Stiftung gGmbH
Potsdamer Platz 2, 10785 Berlin
Telefon 030 297-54901
info@deutschebahnstiftung.de

Geschäftsführung

Tobias Geiger (Vorsitz)
Dr. Hella Schmidt-Naschke (Finanzen)
Sebastian Lange (DB Museum)

Leitung Geschäftsstelle und gemeinnützige Projekte

Corinna Bonati

Kaufmännische Leitung

Frank Bauer

Direktor DB Museum

Dr. Oliver Götze

Gesamtleitung Menschen24

Kai-Henning Wagner

Redaktion

Maike Grunwald (Autorin, maikegrunwald.com)
Karen Michler
Janina Baur
Kai-Henning Wagner

Gestaltung

designhaus berlin

Lektorat

Andrea Walter, Plan17 Berlin

Druck

DB Kommunikationstechnik GmbH
Alle Seiten wurden auf umweltfreundlichem
und FSC®-zertifizierten Recyclingpapier gedruckt

Abbildungsverzeichnis

Acker e.V., Katharina Kühnel: 17
Adobe Stock/kiezcorner: 52
Mauricio Bustamante: 59–61
Daniel Karmann: 24–29
DB Museum: 34, 24–29
Mauro Esposito: 38
Kim Fischer: 40–43
René Ilmert: 41
Jonathan Kaiser: 22
Oliver Lang: 4–9, 16–21, 44–51
@MAGNET – Werkstatt für Verständigung: 10–15
LaWi Design: 53–55 Infografiken
Max Lautenschläger: 23, 39, 46, 58
Uwe Niklas: Titel, 26, 29, 30–37, 38, 39, 45

Zukunft gestalten, Geschichte bewahren. Mit diesem Anspruch engagiert sich die gemeinnützige Deutsche Bahn Stiftung gGmbH bundesweit in ihren Schwerpunkten Bildung, Integration und Ehrenamt. Zusätzlich bewahrt sie mit dem DB Museum das historische Erbe der deutschen Eisenbahn.

Wer sind die Menschen hinter den Projekten? Welchen Herausforderungen begegnen sie? Was treibt sie an? In unserem Journal finden Sie bildreiche Reportagen, exklusive Blicke hinter die Kulissen sowie Zahlen und Fakten zu einer Auswahl unserer wichtigsten Aktivitäten des vergangenen Jahres.

